Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874 Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger Schwerter Volkszeitung Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung Aplerbecker Zeitung Langscheder Zeitung Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 9 Pfg., Ausw. Anzeigen 12 Pfg., finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwert und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 228 (Erstes Blatt) Schwerte, (Ruhr), Dienstag, den 29. September 1931 64. Jahrgang

Das Ergebnis der Unterredungen in Berlin:

„Grundstein zum Werk des Aufbaues"

Die gemischte deutsch-französische Kommission - Stimmen des Friedens

Beim Reichspräsidenten

Der zweite Tag des französischen Ministerbesuches begann mit dem **Empfang** der beiden französischen Minister durch den **Reichspräsidenten.** An dem Empfang nahmen auch der französische Botschafter **Francois Poncet** und Staatssekretär **Meißner** teil. Vor dem Hause des Reichspräsidenten in der Wilhelmstraße hatte sich eine **große Menschenmenge** eingefunden, die bei der Ankunft und bei der Abfahrt der Minister Hochrufe ausbrachte. Der Besuch beim Reichspräsidenten dauerte etwa 20 Minuten.

Im Pergamon-Museum — Fahrt nach Brüninglinden

Laval besuchte mittags gegen 11.30 Uhr in Begleitung **Berthelots** und des Reichskanzlers **Brüning** sowie des Reichsaußenministers **Curtius** das **Pergamon-Museum.** Außerdem waren der französische Botschafter **Francois Poncet** und **Professor Mesnard** von der französischen Botschaft sowie der Chef des Protokolls, **Graf Tattenbach,** anwesend.

Nach einer halben Stunde Aufenthalt im **Pergamon- und Kaiser-Friedrich-Museum** fuhr Reichsaußenminister **Dr. Curtius** nach dem Hotel Adlon, um Außenminister **Briand** abzuholen und **nach Brüninglinden** zu bringen. Vor dem Hotel Adlon hatte sich wieder eine beträchtliche **Menschenmenge** eingefunden, die **Briand mit Hochrufen begrüßte.** Der Ministerpräsident **Laval** verließ in Begleitung des Reichskanzlers **Dr. Brüning** kurze Zeit darauf ebenfalls das Kaiser-Friedrich-Museum und fuhr direkt zu dem geplanten Frühstück.

Brüningslinden ... Die Konferenz im Havelschloß

Das Schloß **Brüningslinden an der Havel bei Cladow,** das bisher wohl nur wenigen Berlinern selbst dem Namen nach bekannt war, ist durch die dort zustandegekommene **Unterredung unter vier Augen** zwischen den deutschen und französischen Staatsmännern plötzlich berühmt geworden. Der wunderbar an der Havel gelegene Besitz gehört dem Major a. D. **von Brüning,** der aber nicht mit dem Reichskanzler, sondern mit den Vorbesitzern der Höchster Farbwerke (Meister, Lucius u. Brüning) verwandt ist. Das Schloß ist vor einiger Zeit dem Automobilklub von Deutschland als **Klubheim** zur Verfügung gestellt worden, aus welcher Tatsache sich die Möglichkeit ergeben hat, dort Gäste zu bewirten. Obwohl Brüningslinden noch auf Berliner Gebiet liegt, hatte auf Grund einer Vereinbarung mit dem Regierungspräsidenten von Potsdam die Potsdamer Schutzpolizei die Sicherung des umfangreichen Besitzes vorgenommen. Ein Polizeikommando unter Führung eines Oberleutnants hatte in einem Gärtnerhaus eine Wache eingerichtet und von dort aus Posten und Streifen um den Besitz eingeteilt. In Cladow hatte es sich natürlich bald herumgesprochen, welchen Besuch Brüningslinden erhalten würde, so daß zu den zahlreichen Pressevertretern und Kameraleuten noch viele Schaulustige aus der Umgebung kamen. Brüning und Curtius gingen nach ihrer Ankunft in Brüningslinden zunächst mit ihren Gästen im Garten spazieren und erklärten ihnen vom Ufer aus, von wo man einen wunderbaren Blick über die Havel hat, die Landschaft. Dann begab man sich zu Tisch. Alles in allem nahmen etwa 20 Personen an dem Frühstück teil, an das sich **Besprechungen zwischen den Staatsmännern im engsten Kreise** anschlossen.

Die Rückkehr nach Berlin erfolgte nicht gemeinsam, vielmehr fuhren Reichskanzler **Dr. Brüning** und Ministerpräsident **Laval** etwas früher von Brüningslinden ab um über Pichelswerder und die Heerstraße direkt zum Hotel **Adlon zurückzukehren, während Briand und Dr. Curtius** über Potsdam nach Berlin fuhren, ohne allerdings die Sehenswürdigkeiten der Havelstadt zu besichtigen. Kurz vor 4 Uhr waren die französischen Staatsmänner wieder im Adlon-Hotel, um dann eine Stunde später erneut **zu Verhandlungen in die Reichskanzlei** zu fahren.

Herriot dankt dem Reichskanzler

Edouard Herriot feierte sein 25jähriges Jubiläum als Bürgermeister von Lyon. Aus diesem Anlaß wurden von seinen Parteiangehörigen eine Reihe von Festlichkeiten veranstaltet, deren Höhepunkt ein Bankett bildete, auf dem u. a. der Jubilar selbst das Wort ergriff. **Herriot** bezeichnete als **Hauptaufgabe** auch der Radikalen Partei die **Sicherung des Friedens und die Aussöhnung der Völker.** Mit einer Aufmerksamkeit, die mich gerührt hat, erklärte Herriot, haben Reichskanzler **Brüning** und Reichsaußenminister **Curtius mir zu diesem Jubiläum ihre Glückwünsche** übermittelt. Ich lege Wert darauf, ihnen öffentlich hierfür zu danken. Sie geben mir so Gelegenheit, meine und unsere **Treue zu den in so vielen Jahren unternommenen Anstrengungen zu bekräftigen.** Wir gehören nicht zu denen, die glauben, man brauche nur den Frieden zu betonen, um ihn auch zu verwirklichen; unser Realismus nötigt uns, offene Augen für die bestehenden Schwierigkeiten zu behalten, aber unser Ideal ist, gegen den Krieg anzukämpfen. Herriot gab seiner **Sympathie für die Nöte Deutschlands und Englands** Ausdruck und erklärte zum Schluß, daß das Vertrauen endlich wiederkehren werde, wenn die Völker endlich einsehen würden, daß die Zeit des nationalen Egoismus vorbei und die Stunde gekommen sei, gemeinsam zu arbeiten. Die Radikale Partei werde sich hierfür einsetzen, damit den Nationen die drückenden Rüstungslasten erleichtert werden können.

Aus Pariser Blättern

Mit größter Genugtuung verzeichnen — von wenigen in ihrer starren Ablehnung gegen die deutsch-französische Verständigung verharrenden Organen, wie „Journal des Debats" und „Ami du Peuple", abgesehen — sämtliche Blätter den **Empfang,** der **Laval** und **Briand** von der Berliner Bevölkerung bereitet worden ist.

„Temps" erklärt, der Besuch der französischen Minister beginne **in einer günstigen Atmosphäre.** Man hat ihnen eine **herzliche Aufnahme** bereitet, alle Deutschen, bei denen die nationalistischen Leidenschaften nicht die Vernunft erstickt haben, sehen ein, daß sie von dieser direkten Fühlungnahme nicht mehr verlangen können, als sie ergeben kann, daß es sich um den Anfang einer langwierigen Unternehmung handeln muß. Man geht diesmal von neuen Grundlagen aus. Man hat auf beiden Seiten eingesehen, daß es vergeblich wäre, politische Fragen anschneiden zu wollen, für die es bei der gegenwärtigen Lage keine Lösung gibt, und man orientiert sich auf eine weitgehende wirtschaftliche Zusammenarbeit, die praktisch dahin führen werde, die Fühlungnahme zu erweitern, die Interessen miteinander zu verbinden, kurz, eine geeignete Atmosphäre zu schaffen. „Temps" weist auf die Erklärungen des französischen Ministerpräsidenten in Paris und in Berlin hin, die pro-grammatisch seien. Auch die Erklärungen Dr. Brünings seien ein gutes Vorzeichen für die deutsch-französischen Verhandlungen.

„Le Soir" bemerkt, die Politik Briand-Stresemann triumphiere in einem besonders schwierigen Augenblick. Der Berliner Empfang mache die Hoffnung und die Kombinationen der Nationalisten zunichte und erheische eine **großzügige Politik der Solidarität.** Trotz der katastrophalen Lage Deutschlands bleibe das deutsche Volk von dem Wunsche nach einer Annäherung mit Frankreich beseelt. Unter den gegenwärtigen Umständen wirke die Volksbegeisterung erhebend.

Englische Stimmen

In einem Leitartikel erwähnt **„Daily Telegraph"** den auch von den übrigen Blättern hervorgehobenen **„äußerst herzlichen Charakter" des Empfanges der französischen Staatsmänner in Berlin** und schreibt u. a., daß die französisch-deutschen Besprechungen sich auf wirtschaftliche Fragen beschränken und daß die heikleren politischen Fragen sorgfältig vermieden würden. Hinsichtlich der größeren Probleme werde **Lavals bevorstehender Besuch in Washington eine noch höhere Bedeutung** haben als die Berliner Besprechungen, denn Amerika sei der große Gläubiger und seiner Mitarbeit sehe man in der Erwartung entgegen, daß sie mehr im Geben als im Nehmen stehen werde. **„Morning Post"** sagt: Seit dem Pariser Besuch Dr. Brünings und Dr. Curtius hat der zunehmende wirtschaftliche Druck eine Lage geschaffen, in der die meisten politischen Streitfragen ihre Bedeutung eingebüßt haben. Wenn der wirtschaftliche Nebel sinkt, werden sie zweifellos wieder zum Leben erwachen, aber viele werden nicht mehr so wichtig erscheinen wie früher. In einer Zeit allgemeiner Not haben **politische Mißverständnisse etwas Unwirkliches,** und es ist nicht überraschend, daß Berlin den französischen Staatsmännern ein so herzliches Willkommen hat zuteil werden lassen oder daß Ministerpräsident Laval einen direkten Aufruf zur Zusammenarbeit ergehen ließ. Wenn die Eintracht, die nach seinen Worten zwischen den beiden Ländern herrschen sollte, tatsächlich erreicht wird, dann wird das Vertrauen der Welt ungeheuer gestärkt werden, und wir alle werden der Zukunft mit größerer Hoffnung entgegensehen können. **„Daily Expreß"** schreibt: **Das Schicksal von ganz Europa hängt von dem Ergebnis des Berliner Besuches ab.** Der französische Ministerpräsident glaubt, daß der beste Weg zur Erleichterung der politischen Spannung wirtschaftliche Zusammenarbeit ist. Der geplante gemeinsame **Wirtschaftsausschuß** ist tatsächlich **der vernünftigste Beitrag zu den deutsch-französischen Beziehungen seit dem Waffenstillstand.** Die Berichte über die Berliner Zusammenkunft lassen für die Zukunft **noch Besseres erhoffen.**

Die Newyorker Blätter

berichten in größter Ausführlichkeit über den Beginn des Besuchs. **„Herald Tribune"** spricht von dem **Anfang einer neuen Aera** in den deutsch-französischen Beziehungen und erklärt, daß der Besuch, ganz gleich, ob der unmittelbare Gewinn groß oder klein sein werde, einen **neuartigen Versuch zur Lösung der Probleme darstelle, die seit Jahrhunderten das Rheintal zum Sturmzentrum Europas gemacht hätten. „Times"** führen aus, die Berliner Zusammenkunft der deutschen und französischen Staatsmänner sei von geschichtlicher Bedeutung, da sie, selbst wenn sie vielleicht nicht sofort zu praktischen Ergebnissen führen würde, in den Augen der Welt **ein Symbol des Wunsches der beiden früheren Feinde sei, im Frieden miteinander zu leben und zu arbeiten.** Als enge Nachbarn seien beide Länder aufeinander finanziell und wirtschaftlich angewiesen, und wenn erst einmal friedliche wirtschaftliche Beziehungen eingeleitet wären, würden solche Feindseligkeiten und Befürchtungen in den Hintergrund treten.

Der offiziöse Schlußbericht

Der französische Ministerpräsident und der französische Außenminister sind nach Berlin gekommen, um den Besuch zu erwidern, den ihnen seinerzeit der Reichskanzler und der Reichsminister des Auswärtigen in Paris abgestattet haben. Zugleich war es ihre Absicht, ihre früheren Besprechungen zu einem Ergebnis zu führen.

Die Vertreter der beiden Regierungen haben erneut ihrer Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß ihr

Ziel die Pflege vertrauensvoller Beziehungen zwischen den beiden Ländern

ist. Sie sind der Ansicht, daß die Wirtschaftskrise, unter der gegenwärtig die ganze Welt leidet, es ihnen zur gebieterischen Pflicht macht, vor allem auf wirtschaftlichem Gebiete ihre Bemühungen zu vereinigen, um Lösungen zur Milderung der Not zu finden.

Den deutschen und französischen Ministern scheint es geboten, ein besonderes Organ zu schaffen, dessen Arbeitsweise greifbare Ergebnisse zu gewährleisten verspricht. Sie sind dementsprechend übereingekommen,

eine gemischte deutsch-französische Kommission

zu bilden, die aus Vertretern der beteiligten Zentralstellen

unter Beteiligung von berufenen Vertretern der verschiedenen Zweige der Wirtschaft wie auch der Arbeitnehmer

bestehen soll. Die Leitung der Kommission wird Mitglieder beider Regierungen obliegen. Außerdem wird ein

gemeinsames ständiges Generalsekretariat

eingerichtet. Die Kommission wird ihre Sitzungen je nach Bedarf in dem einen oder anderen Lande abhalten und ihre Arbeiten alsbald aufnehmen. Die Kommission hat die

Aufgabe, alle die beiden Völker berührenden Wirtschaftsfragen zu prüfen, ohne dabei die Interessen anderer Länder und die Notwendigkeit internationaler Zusammenarbeit aus dem Auge zu verlieren.

Sie wird vor allem die Möglichkeiten prüfen, die bereits bestehende Wirtschaftsvereinbarung zu verstärken und auszubauen und

neue Vereinbarungen abzuschließen,

und zwar gegebenenfalls in neuen Organisationsformen. Sie wird den gegenwärtigen Stand des Handelsverkehrs zwischen beiden Ländern untersuchen, um die seit dem Inkrafttreten des Handelsvertrages von 1927 gesammelten Erfahrungen nutzbar zu machen. Sie wird weiter

gemeinsam nach neuen Absatzmöglichkeiten suchen.

Nach übereinstimmender Ansicht ist diese Aufzählung nicht erschöpfend.

Die Vertreter der beiden Länder legen Wert darauf, klar zum Ausdruck zu bringen, daß sich ihr

Vorgehen nicht gegen die Wirtschaft irgendeines anderen Landes richtet.

Sie erklären, daß sie es ablehnen, die Lösung der der Kommission zugewiesenen Fragen etwa zu gemeinsamem Vorgehen auf dem Gebiete von Zollerhöhungen zu suchen. Sie werden sich im Einklang mit den allgemeinen Bestrebungen zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise halten und werden

die Mitarbeit anderer Völker in jedem Falle nachsuchen, wo die Sachlage dies erfordert.

So konnte u. a. die Durchführbarkeit internationaler Abmachungen über Schiffahrt und Luftverkehr geprüft werden.

Die Vertreter der deutschen und der französischen Regierung sind überzeugt, daß sie hiermit den

Grundstein zu einem Werk des Aufbaues

legen. Dieses Werk soll

der erste Schritt zu einer Gemeinschaftsarbeit

sein, die ein Gebot der Stunde ist, und an der **mitzuwirken alle berufen sind.**

Bemerkenswerte Ansprachen bei der

Jubiläumstagung der Sparkassen

An der Goldwährung wird festgehalten – Die Aufgaben der Sparkassen Ein Mittelstandsgeschäft – Das Vertrauen der breiten Volksschichten

Auf der 50. Jubiläumstagung des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes in Berlin hielt

Reichskanzler Dr. Brüning

eine Rede, in der er u. a. ausführte: Die Weltkrise hat Formen angenommen, von denen die breite Oeffentlichkeit überrascht und auf das höchste beunruhigt worden ist.

Wenn eine Standardwährung der Welt ins Wanken gerät,

sind die Folgen nicht abzusehen. Die Regierungen stehen vor schwerwiegenden

Entscheidungen, die möglicherweise die Wirtschaftsentwicklung auf Jahre hinaus festlegen können.

Da gilt es, eine klare Linie zu verfolgen und voreilige Beschlüsse zu vermeiden. Denn nichts stört das öffentliche Leben mehr, als eine Zickzack-Linie der Politik.

Die Währung muß in Deutschland unversehrt erhalten werden.

Die Regierung wird darum im Verein mit der Reichsbank alles tun, um die Währung in ihrem Bestande zu schützen. Jeder, der sparen kann und will, soll gegen Entwertung seines Vermögens gesichert werden.

Ein armes Land muß billig sein.

Wenn es gelingt, Ansprüche und Preise in dieser Richtung zu orientieren, dann würden auf solider Basis Wirkungen erzielt, wie sie durch eine Verschlechterung des Währungswertes nur vorübergehend möglich wären. Die Ausfuhr wird erleichtert, der Inlandsabsatz wird sich heben. Der Sparsinn wird neue Anregungen finden. Es ist

die große Aufgabe des Sparkassenwesens,

den Sparsinn anzuregen und die Spargelder zu verwalten. Daß die schwere Zahlungskrise, die in der Mitte des Monats Juli ihren Anfang nahm, auch an den Sparkassen nicht spurlos vorübergehen konnte, lag auf der Hand.

Das Verständnis, das die Sparer den Maßnahmen entgegenbrachten, die Beschränkungen der Auszahlungen ihrer Guthaben enthielten, ist eine der wenigen Tatsachen, die in dieser traurigen Zeit die Hoffnung auf eine Besserung der Lage begründen.

Einer positiven Forderung der Kapitalbildung durch die Steuerpolitik sind leider unter den gegenwärtigen Verhältnissen enge Grenzen gezogen. Die eingeleiteten Regierungsmaßnahmen lassen aber erkennen, daß eine jede, den Interessen der Sparer widersprechende

Verquickung zwischen den öffentl. Finanzen und den Sparkassen ausgeschlossen

bleiben soll. Wenn von Zeit zu Zeit Gerüchte auftauchen, daß Sparguthaben beschlagnahmt würden, so sind sie völlig unbegründet.

Die Reichsregierung ist sich bewußt, daß gerade auf dem empfindlichen Gebiete der

Kreditwirtschaft

übereilte Maßnahmen Verwirrung und Schaden anrichten können. Neben der Steigerung des Vertrauens wird vor allem auch die Schaffung von Sicherungen gegen eine mit den Erfordernissen der Zeitwirtschaft nicht im Einklang stehende Kapitalverteilung angestrebt werden. Die Prüfung weiterer Schritte wird sich vor allem darauf erstrecken, ob die Sparkassen gegenüber ihren Garantieverbänden selbständiger zu machen sind als bisher, und ob ihre Liquidität verbessert werden kann. Der rein privatwirtschaftliche Standpunkt wird nicht mehr allein bestimmend sein dürfen für die Richtung, in die der Kapitalstrom fließen muß. Diese Richtung darf nicht allein abhängen von der Rente, sondern auch von den Erfordernissen größter volkswirtschaftlicher Ergiebigkeit. Nach wie vor werden

die Sparkassen den Kleinkredit kurzfristiger und langfristiger Art besonders pflegen müssen.

Der Lösung harrt auch die gewaltige Aufgabe, die unheilvoll angewachsene

kurzfristige Verschuldung

der deutschen Wirtschaft gegenüber dem Auslande, aber auch im Inlange selbst, so bei den Kommunen und der Landwirtschaft, auf ein normales Verhältnis zurückzuführen.

Dringend und notwendig ist schließlich auch die

Abkehr von den gesteigerten Zinssätzen

bei allen Geldinstituten. Die Zusammenarbeit der Gruppen von Banken, Sparkassen und Genossenschaften auf diesem Gebiete werden die Behörden unterstützen. Im

Kreditgeschäft

wird in Zukunft insbesondere auch eine enge Zusammenarbeit der privaten und öffentlichen Bankgruppen notwendig sein. Die Zeit eines ungeregelten Nebeneinanderarbeitens wird endgültig vorbei sein.

Die Tatsache, daß

die Spareinlagen

in den letzten Jahren trotz zunehmender Wirtschaftsnot eine sehr beachtliche Höhe erreichen konnten, ist ein

Beweis eines starken Vertrauens der breiten Schichten des Volkes.

Sie ist aber auch Ausdruck eines entschlossenen Selbsthilfewillens. Es ist zu hoffen, daß die deutsche Sparkassenorganisation im verständigen Zusammenwirken mit den Regierungen dazu beitragen wird, dieses nächstliegende Ziel zu erreichen und damit nach einer erfolgreichen Betätigung in 50 Jahren weiter zu schreiten auf dem Wege der Gemeinnützigkeit und des Wohles aller.

Sodann hielt

Innenminister Severing

eine Rede, in der er u. a. ausführte: Der vor 50 Jahren gegründete Deutsche Sparkassenverband ist heute zu einer Organisation erwachsen, die in ganz Deutschland 3000 öffentliche Sparkassen umfaßt. Diese sind bei uns in Deutschland kommunale Sparkassen; daher stellt der Deutsche Sparkassen- und Giroverband als einheitliche Organisation auch eine kommunale Organisation dar. Die deutsche Selbstverwaltung hat auf diesem Gebiete eine Einheitlichkeit in der Organisation, im wesentlichen aber auch in bezug auf das Sparkassengeschäft erreicht, wie wir sie innerhalb Deutschlands nur bei ganz wenigen Verwaltungsgebieten kennen. Das Sparkassengeschäft ist seinem inneren Wesen nach

ein Mittelstandsgeschäft, ein Geschäft des kleinen Mannes.

Die Betreuung dieser sozialen Schichten ist eine volkswirtschaftlich unentbehrliche Funktion der Sparkassen. Die 12 Milliarden Mark Spareinlagen bei den Sparkassen in Deutschland sind von 18 Millionen Sparern nach der Inflation gespart worden. Sie haben den Verhältnissen in Politik und Wirtschaft Vertrauen entgegengebracht. Wer dieses Vertrauen untergräbt, schlägt der Wirtschaft neue Wunden und vermehrt das Elend der Arbeitslosigkeit.

Das Geld im Strumpf ist Aderlaß an der deutschen Wirtschaft.

Die Sparkassen sind eine kommunale Einrichtung. Dem Spareinleger haftet nicht nur die Sparkasse mit ihrem Vermögen, sondern daneben der kommunale Gewährsverband mit seinem eigenen Vermögen, auch mit seiner Steuerkraft. Durch die schwere Wirtschafts- und Finanzkrise sind auch die Sparkassen schwer betroffen worden. Aus diesen Erfahrungen ist die notwendige Lehre zu ziehen. Es ist unbedingt erforderlich, daß schleunigst da

reformiert wird, wo sich eine Reformbedürftigkeit herausgestellt hat.

Die preußische Regierung ist zusammen mit der Reichsregierung, der Reichsbank und den übrigen Länderregierungen in Fühlungnahme mit der Organisation der Sparkassen sofort an die Arbeit gegangen, und ich hoffe, daß schon in allernächster Zeit ein befriedigendes Ergebnis erreicht werden wird. Um ganz kurz die wichtigsten Punkte anzudeuten: Wir werden den Sparkassen da, wo dies noch nicht der Fall ist, eigene Rechtspersönlichkeit geben müssen, um

das Sparkassenvermögen von dem sonstigen Vermögen der Gemeinde zu trennen.

Wir werden vor allem die Liquidität und

die Liquiditätsreserven

der Sparkassen und Girozentralen stärken und sichern müssen. In den letzten Jahren ist das Realkreditgeschäft überspannt worden. Auch

dem Kommunalkredit werden engere Grenzen gezogen

werden müssen. Vor allem aber muß die eigentliche Liquiditätsreserve der Sparkassen und Girozentralen gesichert werden.

Die Geschäftsführung übersichtlicher

zu gestalten, eine wirksame Kontrolle zu ermöglichen, jedem unnötigen Kräfteverbrauch entgegenzutreten, darin werden alle einig sein. Das aber darf nicht zur Beseitigung der Selbstverwaltung und der Selbstverantwortung der Sparkassenorganisation führen. Darum werde ich allen Angriffen entgegentreten, die auf eine Entkommunalisierung der Sparkassen und auf eine Zertrümmerung der zentralen Organisation abzielen. Andererseits darf nicht vergessen werden, daß die gemeindliche Selbstverwaltung nicht Selbstzweck, sondern Betätigung in der Gesamtfunktion des Staatskörpers ist.

So bedeutet der heutige Gedenk- und Jubiläumstag kein Abschluß in der Abwicklung, es gilt, das Errungene zu verteidigen, dann aber auch neue Wege zu suchen, um das von den Sparkassen betreute Sparkapital der Millionen Sparer zum Wohle der deutschen Wirtschaft zu verwalten und zu verwenden. Durch Arbeit und Kampf ist das Erreichte erzielt worden, Arbeit und Kampf wird auch die Losung der Zukunft sein.

Geh. Reg.-Rat Dr. Kleiner

sprach vor dem Reichsbankpräsidenten Dr. Luther über das Thema:

„Der Weg der Sparkassen durch die Wirtschaftskrise".

Zunächst behandelte er die gegenwärtige Lage der Sparkassen. Sie seien die natürlichen Depositenbanken für Deutschland und gewährleisteten durch die staatliche Aufsicht und durch die kommunale Haftung

ein Höchstmaß an Sicherheit.

Die öffentlichen Sparkassen seien durchaus gesund. Sodann behandelte er die Aufgabe der Sparkassenorganisation, insbesondere der Girozentralen. Für mehr als die Hälfte der Einlagenabzüge bei Sparkassen seien in den kritischen Monaten die Mittel direkt durch die Girozentralen aufgebracht worden. Im letzten Teil seines Referates sprach Präsident Dr. Kleiner über die allgemeinen bankwirtschaftlichen Probleme, die die Gegenwart stelle. Das Reich sollte seinen Einfluß mit allem Nachdruck dahin geltend machen, daß die verantwortlichen Leiter der privaten und öffentlichen Bankgruppen sich zu regelmäßigen Besprechungen zusammenfinden. Völlig undiskutabel und restlos abzulehnen seien alle Pläne einer generellen Schuldenabwertung sowie aller Projekte, die direkt oder indirekt, beabsichtigt oder unbeabsichtigt auf eine Geldentwertungspropaganda hinauslaufen. Werde

der Gedanke der freiwilligen Zusammenarbeit

konsequent zu Ende gebracht, so führe er zur Vernichtung der Schlagworte von dem naturnotwendigen Kampfe zwischen öffentlicher und privater Wirtschaft.

Vor Beginn seiner eigentlichen Aussprache erklärte

Reichsbankpräsident Dr. Luther,

daß er zu den Ausführungen des Vorredners, Geheimrat Dr. Kleiner, vom Deutschen Sparkassen- und Giroverband, nicht im einzelnen Stellung nehmen wolle, zum größten Teil stimme er den Worten von Dr. Kleiner bei. Die Erörterung des übrigen Teils soll den sachlichen Verhandlungen der nächsten Tage vorbehalten bleiben. In zwei Punkten vermöge er Dr. Kleiner voll zuzustimmen. Einmal dürfte

das Sparkassenwesen seines kommunalen Charakters nicht entkleidet

werden und zum anderen bedürfe der

Gedanke einer freiwilligen Zusammenarbeit

zwischen allen Kräften des öffentlichen Geldwesens besonderer Pflege. Seine Tätigkeit als Vorsitzender des Kuratoriums für das Bankgewerbe, die ihm als Reichsbankpräsidenten zufalle, werde er, soweit irgendmöglich, in den Dienst einer solchen freiwilligen Zusammenarbeit aller Kräfte des Geldwesens, insbesondere aller Kräfte des öffentlich organisierten Geldwesens, stellen.

Dr. Luther betonte, daß

Deutschland ein Recht habe, an die Zukunft zu glauben.

Die gegenwärtige Zeit habe erneut bewiesen, daß man auf die großen sittlichen Kräfte des deutschen Volkes vertrauen könne. Daher sei

eines sicher „unsere Zukunft".

Dr. Luther machte einige grundsätzliche Bemerkungen über

die deutsche Währungspolitik angesichts der Entwertung des Pfundes.

Er wandte sich scharf gegen die Inflationsideen und gegen die Gedankengänge, die im Hinblick auf die Einstellung der Goldeinlösung durch die Bank von England und die daraus für die englische Wirtschaft sich ergebenden vorübergehenden Vorteile ausgesprochen werden. Neue Aufträge für die Industrie, Exportprämie im Preise usw. Dieses Wohlbefinden sei nur im ersten Stadium der Inflation vorhanden, was Deutschland am eigenen Leibe erlebt habe. Sehr bald würden Kosten und Preise steigen. Für Deutschland scheide der Gedanke, es könnte eine dosierte, eine kontrollierte Inflation geben, aus. Dr. Luther betonte, daß er es

weit von sich weise, durch Inflation dem deutschen Sparer um sein Kapital zu bringen.

Für Deutschland gebe es noch ein besonderes Hindernis, die Goldparität schwinden zu lassen, nämlich die Valutaschulden, da es an das Ausland vorwiegend in Gold, Dollar oder in anderen goldbeständigen Werten und nur zu einem geringen Teil in Pfunden verschuldet sei. Infolgedessen würde

in unserer Lage eine Abwertung der der Reichsmark keine Erleichterung im Schuldenstand

bringen, zumal unsere Auslandsverschuldung in der Gesamtverschuldung die entscheidende Rolle spiele. Mit Rücksicht auf die besondere Lage der deutschen Währung innerhalb des Goldproblems der Welt könne die Stellungnahme Deutschlands nicht davon abhängig gemacht werden, ob nicht andere Länder aus den besonderen Voraussetzungen ihrer Lage heraus ähnliche Schritte wie England tun. Auf keinen Fall sollte man übersehen, daß die englische Lage die Besonderheit besitze, daß möglicherweise infolge Auslaufens der von England gewährten Kredite eine stärkere Pfundnachfrage einsetze.

Die für die Schaffung neuer Währungen gemachten Vorschläge (Roggenmark, Rentenmark, Steuermark, Arbeitsmark usw.)

bezeichnete Dr. Luther als

reine Inflation.

Alle diese Projekte gingen darauf aus, neue Zahlungsmittel zu schaffen, ohne sich an den alten Währungsgrundsatz zu halten, daß der Zahlungsmittelumlauf nicht über die Grenze hinausgehen dürfe, die sich aus dem Warenumlauf ergebe. Die Bindung an das Gold gewährleiste objektiv die Einhaltung dieser Grenze, deren Ueberschreitung Inflation bedeute.

Das Festhalten an der Goldwährung

bewahre Deutschland vor unübersehbaren Schwierigkeiten und werde schließlich auch Deutschlands Kredit stärken. Dr. Luther schloß damit, daß die wichtigste Stütze, die die Reichsbank den Sparkassen und ihren Zielen geben könne, das unverbrüchliche Festhalten an der stabilen Goldwährung sei.

Kohlen-Winterhilfe für Erwerbslose

Beschluß des Ruhrkohlensyndikats

Die am 28. September abgehaltene Mitgliederversammlung des Kohlensyndikats befaßte sich mit der Frage der Kohlen-Winterhilfe und faßte nachstehenden Beschluß:

Der im Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat zusammengeschlossene Ruhrbergbau erklärt sich bereit, in dem bevorstehenden Winter aus seinen Haldenbeständen verbilligte Kohlen für bedürftige Erwerbslose abzugeben. Diese Erwerbslosenkohlen kommen nicht in Anrechnung auf die Verkaufsbeteiligung, sind aber umlagepflichtig. Alles weitere wegen der Durchführung dieses Beschlusses bestimmt ein sechsgliedriger Ausschuß im Einvernehmen mit dem Syndikatsvorstand.

Dr. Ernst Reichskommissar für das Bankgewerbe

Der bisherige Ministerialdirektor im preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe, Dr. Ernst, ist zum Reichskommissar für das Bankgewerbe ernannt worden.

Die Verhandlungen im Bergbau

Neue Verordnung des Reichspräsidenten über die Beilegung von Schlichtungsstreitigkeiten

Aus **Berlin**, 28. Sept., wird gemeldet:

Mit dem 30. September 1931 laufen im Ruhrbergbau der Lohntarifvertrag und das Mehrarbeitsabkommen ab. Die bisherigen Verhandlungen über den Abschluß neuer Tarifverträge geben keine Aussicht auf eine Einigung. Es ist sogar zu befürchten, daß sich auch im ordentlichen Schlichtungsverfahren mindestens nicht für alle Streitpunkte ein Mehrheitsschiedsspruch erzielen läßt. Da die Gefahren eines damit eintretenden tariflosen Zustandes in dieser lebenswichtigen Industrie im Interesse des wirtschaftlichen und politischen Lebens vermieden werden müssen, hat der Reichspräsident am 27. September 1931 auf Grund des Artikels 48, Abs. 2 der Reichsverfassung eine Verordnung erlassen, die für die Zeit bis zum 10. Oktober 1931 die Regelung wieder einführt, die die am 31. Juli 1931 außer Kraft getretene Verordnung vom 9. Januar 1931 über die Beilegung von Slichtungsstreitigkeiten öffentlichen Interesses getroffen hatte. Der Reichsarbeitsminister kann danach auf Grund eines Beschlusses der Reichsregierung einen von ihm zur Durchführung eines zweiten Schlichtungsverfahrens in derselben Sache bestellten Sonderschlichter anweisen, zur Bildung der Schlichtungskammer außer den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeisitzern auch zwei unparteiische Beisitzer zu berufen. Kommt dann kein Mehrheitsschiedsspruch der Kammer zustande, so haben der Schlichter und die beiden unparteiischen Beisitzer einen Schiedsspruch mit Stimmenmehrheit abzugeben.

Das Dreimännerkollegium tritt in Tätigkeit

Aus **Essen**, 24. Sept., wird gemeldet:

In den heutigen Schlichtungsverhandlungen unter dem Vorsitz von Professor Brahn zwischen dem Zechenverband und den Bergarbeiterverbänden ist ein Schiedsspruch in der Lohnfrage nicht zustande gekommen. Die Verhandlungen über die Lohnfrage werden am morgigen Tage in einer auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten über die Beilegung von Lohnstreitigkeiten im öffentlichen Interesse vom Schlichter gebildeten Schlichtungskammer (Dreimännerkollegium) fortgesetzt.

Die Verhandlungen über die Arbeitszeit sind ebenfalls auf morgen vormittag vertagt worden.

Außerordentliche Hauptversammlung des Zechenverbandes

In der außerordentlichen Hauptversammlung des Zechenverbandes wurde der Beschluß gefaßt, **für den Fall des Eintritts eines tariflosen Zustandes** diejenigen **Maßnahmen** zu treffen, durch die eine **Neuregelung der Löhne ab 16. Oktober** ermöglicht wird.

Welche Agrarpolitik?

Die Auffassung des Reichsernährungsministers

In der Generalversammlung des bayerischen Landwirtschaftsrates hielt **Reichsernährungsminister Schiele** eine großangelegte Ansprache, in der er zunächst die Frage stellte:

Welche Agrarpolitik erfordert das Wohl von Volk und Vaterland, das Wohl des Staates, dem wir in Zeiten der Volksnot treuer und hingebender dienen müssen, denn je?

Auf diese Frage, erklärte der Minister, kann es für mich nur eine Antwort geben: Das Ziel deutscher Agrarpolitik muß es sein,

die Volksernährung auf die nationalwirtschaftlichen Grundlagen der heimatlichen Ackererde

zu stellen und die Landwirtschaft als den Hauptträger des Binnenmarktes zum Motor für den organischen Wiederaufbau der deutschen Wirtschaftskraft zu machen.

Die Ereignisse seit dem 13. Juli haben

die unerbittliche wirtschaftliche Zwangsläufigkeit einer fürsorglichen Ernährungspolitik

erneut mit aller Klarheit dargetan. Ich selbst habe seit Jahren darauf hingewiesen, daß beim Versiegen des ausländischen Kreditstromes das deutsche Volk auf die Kraft seiner eigenen Ernährungsbasis zurückgeworfen und das Wohl und Wehe der gesamten Nation gerade auch im Hinblick auf unsere außenpolitische Handlungsfreiheit von der Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft abhängen würde.

Nun ist dieser Zeitpunkt gekommen.

Betrachten wir nüchternen Blickes unsere Lage:

Die Beziehungen Deutschlands zur Weltwirtschaft sind charakterisiert durch die Abhängigkeit unserer Industrie von der Rohstoffzufuhr in Höhe von ca. 5 bis 6 Milliarden RM. die eine ruhige Wirtschaftsentwicklung gefährdende kurzfristige Auslandsverschuldung von ca. 8 Milliarden, die kommerzielle Zinsenlast von mindestens 1,5 Milliarden RM. und die politische Tributlast, von der wir heute noch nicht wissen, wie weit es gelingen wird, uns von ihr zu befreien. Wollen wir unsere Zahlungsbilanz zum Ausgleich bringen, so bleibt uns nur der Weg der Exportsteigerungen und der Einfuhrersparnisse. Aber auch hier stoßen sich die Dinge hart im Raum. Der Export unserer Industrie ist bei der Ungleichheit der politischen Machtverhältnisse mehr als vor dem Kriege abhängig von der Aufnahmewilligkeit des Auslandes.

Unter dem Zwange der stagnierenden Arbeitslosigkeit von ca. 22 Millionen Menschen in der ganzen Welt wird das Ausland sich aus Selbsterhaltungsgründen gegen die deutsche Einfuhr zur Wehr setzen.

Deutliche Anzeichen hierfür sind schon wahrnehmbar. Frankreich hat vor mehreren Tagen ohne Rücksicht auf den deutschen Handelsvertrag die Holz- und Weineinfuhr verboten. Die Schweiz hat auf der letzten Genfer Tagung einen Vorstoß gegen den deutschen Export und damit gegen die deutsche Handelspolitik unternommen, dem grundsätzliche, für die gesamte europäische Handelsvertragspolitik symptomatische Bedeutung zukommt. Weiteste Teile der Welt, die gesamten kolonialen und halbentwickelten Erdteile mit Einschluß des östlichen und südöstlichen Europas sind infolge der Krise auf den Arar- und Rohstoffmärkten und infolge innerpolitischer Erschütterungen in steigendem Maße kaufunfähig für den deutschen Industrieexport geworden. In diesem Jahre wird das Welthandelsvolumen, wenn die bisherige Entwicklung andauert, um etwa 100 Milliarden hinter den Ergebnissen von 1929 zurückstehen. Der deutsche Industrieexport ist gegenüber 1929 um etwa 4 Milliarden zurückgeworfen worden. Wir werden daher notwendigerweise noch stärker als bisher zu dem Notbehelf weitergehender Einfuhrersparnisse greifen müssen.

Die innere Wirtschaftslage Deutschlands steht unter dem Zeichen einer scheinbar unaufhaltsamen Wirtschaftsschrumpfung.

Die innere und äußere Schuldenlast Deutschlands, der bei rückgängiger Wirtschaft immer untragbarer werdende Steuerdruck, die soziale Last der Millionenarbeitslosigkeit — sie drohen, die noch lebensfähigen Kräfte der deutschen Wirtschaft zu erdrosseln. Gegenüber einer solchen Lage können wir

nur zur Wiedergesundung gelangen durch drakonische Sparsamkeit und eine innerlich aufbauende Wirtschaftspolitik.

Die Hoffnung auf eine schnelle Wirkung von Sparmaßnahmen darf man nicht zu hoch spannen. Hier sind namentlich durch die alles entspannende soziale Not die Grenzen eng gezogen, wenngleich auch grundlegende Reformen deshalb nicht aufgeschoben werden sollten. Entscheidend bleibt letzten Endes noch immer der Kurs der Wirtschaftspolitik.

Das erste Ziel muß sein, der Wirtschaftsschrumpfung Einhalt zu gebieten. Das ist auf die Dauer nur möglich durch echte, organische Arbeitsschaffung.

Unterstützt durch eine entsprechende Steuerpolitik kann dann auch wieder Kapitalbildung aus eigener Kraft erfolgen. Damit ist zugleich der Anfang zur Schuldentilgung und in Verbindung mit einer schonenden Behandlung auch der Anfang zu einer vernünftigen Zinsgestaltung geschaffen.

Wie läßt sich die organische, echte Arbeitsbeschaffung erreichen? Nur dadurch, daß wir diejenigen

Produktionsmöglichkeiten im eigenen Lande restlos ausschöpfen, für die der Absatz innerhalb unserer Volkswirtschaft gesichert werden kann.

In erster Linie denke ich dabei an den Ersatz ausländischer Nahrungs- und Genußmittel durch

volle Ausnutzung der noch brach liegenden landwirtschaftlichen Produktionsreserven.

Eine landwirtschaftliche Produktionssteigerung um zwei bis 2,5 Milliarden RM. bedeutet Mehrarbeit in der Landwirtschaft für 500 000 Menschen, deren Bedarf an Produktionsmitteln, Verbrauchsgütern und Verkehrsleistungen weiteren 750 000 Menschen Arbeit geben und als Motor für das Wiedererwachen der deutschen Wirtschaft aus dem gegenwärtigen Zustande der Lethargie wirken wird. Hierin liegt die staatspolitische Ratio der Agrarpolitik, weil die Agrarpolitik zur Rettung des gesamten Volkes und zum Wiederaufbau unserer Wirtschaft unerläßlich ist. Worauf es jetzt für die Landwirtschaft ankommt, ist die Schließung der Preisschere durch

Senken der Produktionsmittelpreise.

Dieses Ziel wird ohne Lockerung der Kartell- und Lohnbindungen nicht zu erreichen sein.

Bevorstehende Entwicklungen und Entscheidungen im Ruhrgebiet werden nur Vorfeldkämpfe sein;

ihnen werden bald grundlegende, gesetzliche Regelungen folgen müssen. Der Weg zur Rettung in Deutschland liegt auf dem Wege einer wirklichen in Ruhe und Zielsicherheit durchgeführten Deflation. Es scheint mir unbedingt notwendig, die gesamten Produktionskosten in Deutschland so weit zu senken, daß eine Rentabilität der Betriebe aller Art wieder möglich wird.

Es wird darauf ankommen, mit den geringsten uns zur Verfügung stehenden Kapitalmengen höchste Effekte zu erzielen.

Die Landwirtschaft hat die deflationistische Entwicklung mit ihrem Agrarindex von 101 bereits vorweg genommen und wartet nunmehr gegenüber den inflationistischen Entwicklungen auf dem Gebiete des gesamten Lebenshaushalts, der Industriefertigfabrikate (Kartelle), dem Gebiete des Verkehrs, der Lohnpolitik, der Realsteuern und der Schul- und Wegelasten auf einen gerechten

Ausgleich.

Insbesondere darf man naturgemäß

auch nicht vor dem Zinsproblem Halt

machen. Hier gibt es nur ein Entweder oder, sonst würde die Schuldenlast der Wirtschaft mit fortschreitendem Preisabbau immer schwerer und könnte schließlich sogar zur Erdrosselung der Wirtschaft führen. Hand in Hand damit muß die saure Kleinarbeit, die Organisation und Finanzierung des Absatzes, die Verminderung der Preisspannen, die weitere Anpassung der Erzeugung an den Verbrauch usw. gehen.

Abschließend ging der Minister auf

seine Stellung zur Grünen Front

ein und führte dabei aus: Zwischen der Grünen Front und mir besteht über das, was sachlich erforderlich ist, völlige Einigkeit. Diese Einigkeit ist auch notwendiger denn je. Die Landwirtschaft darf nicht in unfruchtbarer Kritik dem eigentlichen Kampfplatz fernbleiben, sondern sie muß durch besonnene Mitarbeit an der Politik, die sich um die Ueberwindung der allgemeinen Krise bemüht, verhindern, daß in Stunden höchster Gefahren und wichtigster Entscheidungen ihre Stimme überhört wird.

Letzte Drahtnachrichten

Die Wertpapierbörse bis auf weiteres geschlossen

Aus **Berlin**, 28. Sept., wird gemeldet: Dem **Börsenvorstand** lag bei seiner heutigen Sitzung der Erlaß des preußischen Ministers für Handel und Gewerbe vom 28. September 1931 vor, in welchem dieser im Einvernehmen mit der Reichsregierung und dem Reichsbankpräsidenten es aus dringenden allgemeinen Interessen für notwendig erklärt, **die Börsenversammlungen bis auf weiteres ausfallen** zu lassen, und den Börsenvorstand ersucht, einen entsprechenden Beschluß herbeizuführen.

Der Börsenvorstand hat diesem Ersuchen mit der folgenden **Bekanntmachung** entsprochen, in dem Bericht an den Minister aber dem dringenden Wunsche Ausdruck gegeben, daß dem Bedürfnisse der Wirtschaft nach baldiger Fortsetzung des amtlichen Börsenverkehrs Rechnung getragen wird, und daß alles geschieht, um auf eine schleunige Beseitigung der jetzt der Abhaltung von Börsenversammlungen etwa entgegenstehenden Gründe hinzuwirken.

„Die Börsenversammlungen der Abteilung Wertpapierbörse fallen vom 29. September 1931 ab bis auf weiteres aus. Die Börsenräume werden deshalb für die Besucher der Abteilung Wertpapierbörse vorläufig geschlossen gehalten werden. **Die Feststellung der Devisenkurse** erfolgt **in der Reichsbank.**"

Empfang französischer Journalisten in der Presseabteilung

Der Pressechef der Reichsregierung, Ministerialdirektor **Dr. Zechlin**, hatte die anläßlich des Besuches der französischen Staatsmänner in Berlin weilenden **französischen Journalisten** zu einem **Tee-Empfang** in die Räume der Presseabteilung geladen. Auch zahlreiche Vertreter der deutschen und ausländischen Presse waren erschienen. In einer kurzen Ansprache hieß Ministerialdirektor **Dr. Zechlin** die Gäste willkommen und begrüßte insbesondere die sich bietende Gelegenheit, die Beziehungen der Presse untereinander zu fördern. Er betonte zum Schluß, daß die französischen Pressevertreter hier die Möglichkeit hätten, die deutschen Verhältnisse und vornehmlich die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Deutschlands, an Ort und Stelle kennen zu lernen.

Macdonald geht zum König

Aus **London**, 28. Sept., wird gemeldet: Ueber den Inhalt der **Besprechungen der Minister** verlautet nichts, da man den morgigen **Besuch des Premierministers beim König abwarten** will. Demzufolge wird heute abend auch kein offizieller Bericht über die Kabinettssitzung veröffentlicht werden.

Voraussichtliche Einfuhrbeschränkung in England

Lord Melchett wird in diesen Tagen **im Oberhaus** unter dem Titel **„Einfuhrregelungsgesetz"** eine kurze **Vorlage** einbringen, durch **die die Regierung ermächtigt werden soll, im Verordnungswege die Einfuhr zu beschränken oder gar zu verbieten,** soweit sich dies mit den bestehenden Handelsverträgen in Einklang bringen läßt. Eine solche Verordnung, falls sie nicht die gesetzliche Sanktion durch das Parlament erhalten würde, würde eine Gültigkeit von 60 Tagen haben. Man hofft, daß die Vorlage vielleicht schon Dienstag abend die erste Lesung passiere.

Die englische Arbeiterpartei in Opposition

Im Laufe der **Unterhausdiskussion** über die vorgeschlagenen **Wirtschaftsmaßnahmen** wurde ein Antrag der Arbeiterpartei, die geplante **10-prozentige Kürzung der Unfallentschädigungen im Bergbau zu streichen,** mit 296 gegen 243 Stimmen **abgelehnt.**

Rody, Johannsen und Veiga bei Bürgermeister Walker

Aus **Newyork**, 28. Sept., wird gemeldet: **Die drei Atlantikflieger Rody, Johannsen und Veiga** sind heute **vom Bürgermeister Walker offiziell empfangen** worden.

Weitere Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft

Dem Preußischen Staatsrat, der am Dienstag zusammentritt, ist eine siebente Verordnung über die Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft zugegangen.

Auf Wohnungen mit einer Jahresfriedensmiete von 1800 Mark und mehr in Berlin und den übrigen Orten der Sonderklasse sollen die Vorschriften des Wohnungsmangelgesetzes grundsätzlich keine Anwendung mehr finden. In den Orten der Ortsklassen A—D wird der Mietsatz für die Befreiung auf 1400 Mark, 1000 Mark, 600 Mark und 400 Mark herabgesetzt. Ueber Wohnungen in der genannten Mietshöhe wird zukünftig frei verfügt werden können. Ferner wird bestimmt, daß bei Wohnungen, deren Jahresmiete 1200—1800 Mark in Berlin beträgt, eine Beschlagnahme nicht mehr stattfindet. In den übrigen Orten der Sonderklasse soll die entsprechende Mietshöhe 1000—1800 Mark betragen, in den Orten der Ortsklassen A—D 700 bis 1400 Mark, 500—1000 Mark, 300—600 und 240—400 Mark. In Gemeinden mit weniger als 20 000 Einwohnern erfolgt keine Beschlagnahme mehr. Außerdem wird für Wohnungen, deren Jahresmiete in Berlin 2400 Mark und mehr beträgt, für die übrigen Orte der Sonderklasse 1900 Mark und mehr, für die Orte der Ortsklassen A—D 1400 Mark, 1000 Mark, 600 Mark, und 400 Mark, durch die Verordnung der Mieterschutz aufgehoben. Endlich wird bestimmt, daß auf Geschäftsräume die Vorschriften des Wohnungsmangelgesetzes und des Reichsmietengesetzes keine Anwendung mehr finden. — Ob die Verordnung in der vorgeschlagenen Fassung in Kraft tritt, hängt von der Fassung der Bestimmungen über Wohnungsmangel und Mieterschutz ab, die durch die Reichsnotverordnung festgelegt werden.

Die Bürgerschaftswahl in Hamburg Das Endergebnis

Es erhielten:

Sozialdemokraten: 214 509 (gegen 240 984 bei den letzten Reichstagswahlen und 246 685 bei den Bürgerschaftswahlen von 1928),
Kommunisten: 168 618 (135 279 bzw. 114 257),
Deutschnationale: 43 269 (31 376 bzw 94 048),
Staatspartei: 67 088 (64 129 bzw. 87 553),
D. V. P. 36 920 (69 145 bzw. 85 507),
Wirtschaftspartei: 11 373 (16 910 bzw 20 136),
Nat.-Soz.: 202 465 (144 684 bzw. 14 760),
Zentrum: 10 794 (10 980 bzw. 9 402),
Volksrechtspartei: 1 156 (1 937 bzw 5 609),
Heydorn-Liste: 1 937 (1 037 bzw. 0),
Christl.-soz. Volksdienst: 10 874 (11 968 bzw. 0),
Freie Wirtschaftspt.: 984 (0 bzw. 1 038),
Unabh. Sozialdemokraten: 484 (524 bzw. 706),
Liste Abel: 499 (0 bzw. 201),
Komm. Opposition: 313 (0 bzw. 738).

Im ganzen wurden 771 283 gültige und 9 416 ungültige Stimmen abgegeben.

„Graf Zeppelin" vom Südamerikaflug zurück

Aus **Friedrichshafen**, 28. Sept., wird gemeldet: Um 11.10 Uhr erschien das Luftschiff **„Graf Zeppelin"** im Dunst in ziemlicher Höhe — schätzungsweise 1600 Meter — am westlichen Horizont. Um 11.15 Uhr kam es über dem Flugplatz an. Nachdem es noch einige Schleifen über dem Bodensee gefahren hatte, fielen um 11.43 Uhr die Taue. Das Schiff **landete glatt um 11.45 Uhr.** Es brachte **sieben Passagiere und 170 Kilo Post** mit.

Um 12.10 Uhr ruhte das Luftschiff wieder auf seinen Gondelbetten. Das Schiff brauchte zur **Hinfahrt 69 Stunden**, zur **Rückfahrt 79¼ Stunden.** Die Fahrtzeiten des letzten Fluges sind 72 und 82 Stunden. **Die Fahrgäste** sind **voll des Lobes.**

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Oettinghaus zur KPD. übergetreten

Wie aus Milspe i. W. gemeldet wird, ist der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Oettinghaus am Donnerstag, 24 September, durch den Bezirksvorstand der SPD., Bezirk Westfalen, aus der Sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen worden. Wie es weiter heißt, hat Oettinghaus am Sonntag seinen Uebertritt zur Kommunistischen Partei erklärt.

Der chinesische Konflikt

nochmals vor dem Völkerbundsrat

Der Völkerbundsrat hat sich erneut in öffentlicher Sitzung mit dem **chinesisch-japanischen Konflikt beschäftigt.** Das allgemeine Interesse an dem Vorfall ist aber erheblich geringer als in den Vortagen. Am Ratstisch ist keine der ständigen Ratsmächte mehr durch einen aktiven Minister vertreten.

Der Präsident des Völkerbundsrates **Lerroux** eröffnete die Sitzung mit einer **Sympathiekundgebung für den chinesischen Außenminister Wang,** der das **Opfer eines Attentates** geworden ist.

Der Generalsekretär **Sir Eric Drummond** schlug vor, einen Bericht über die Sitzung an die Regierungen von Nanking und Tokio zu schicken.

Der japanische Vertreter Yoshisawa brachte darauf in sehr warmen Worten seine **Sympathie für den chinesischen Außenminister Wang** zum Ausdruck.

Diese Erklärung machte auf den **Vertreter Chinas Sze** einen sichtlich erfreulichen Eindruck und er erwiderte dem japanischen Vertreter in sehr freundlichen und herzlich gehaltenen Worten.

Der Rat trat sodann in die materielle Behandlung des Konfliktes ein und nahm zunächst eine **Erklärung Yoshisawa** entgegen. Der japanische Vertreter teilte mit, daß die **Zurückziehung der Truppen weitere Fortschritte** mache, daß die **in Kirin** stationierte **japanischen Truppen weiter vermindert** worden seien, daß abgesehen von Kirin und Mukden außerhalb der Eisenbahnzone **nur noch einzelne Posten in Hsinmingtun und in Tschengchiatung** seien, und zwar zu dem Zweck, die japanischen Staatsangehörigen gegen wild umherstreifende Soldaten und Räuber zu schützen. **Japan habe nichts zu verheimlichen Es habe einer Reihe von fremden Offizieren in der** Mandschurei, wie z. B. dem britischen Militärattachee in Peiping und Vertretern der Presse alle denkbaren Erleichterungen gewährt, damit sie sich über die Vorfälle selbst ein Bild machen könnten. Er versicherte zum Schluß, daß die japanische Regierung dem Völkerbundsrat sehr genau auf dem Laufenden halten werde über die Lage und die Maßnahmen, die von ihr ergriffen würden, um die Situation zu bessern. Aus der Erklärung Yoshisawa war zu entnehmen, daß Japan noch Streitkräfte außerhalb der Eisenbahnzone unterhält, daß es aber die Absicht habe, diese zurückzuziehen, ohne sich allerdings an ein festes Datum zu binden. Yoshisawa ließ aber auch keinen Zweifel daran, daß **die japanische Regierung nach wie vor ein direktes Eingreifen des Völkerbundsrates in Form einer Untersuchungskommission nicht zulassen könne.**

An die Erklärung Yoshisawas schloß sich eine ausgedehnte **Aussprache,** in der wiederholt die Vertreter Chinas und Japans das Wort ergriffen und in der ein **Vorschlag des Vertreters Chinas** diskutiert wurde, eine **Kommission mit der Ueberwachung der Räumung zu beauftragen.**

Der Vertreter Japans ließ durchblicken, daß er **diesen Vorschlag äußerstenfalles annehmen könne,** wenn eine solche Kommission **lediglich aus Vertretern Japans und Chinas** bestehen würde.

Lord Cecil erklärte sich grundsätzlich mit dem Vorschlage Chinas einverstanden und bat den **chinesischen Vertreter seine Anregung genau zu formulieren.**

Ueber **die Anregung Chinas konnte vorläufig eine Einigung nicht** erzielt werden. Die Verhandlungen **wurden ergebnislos abgebrochen.** Der **Vorsitzende teilte mit, daß eine neue Sitzung für die nächsten Tage in Aussicht genommen sei.**



Mainn

Mainn-Iown

brinown immer nähn Ylsbrowne,
immer nähn Lniffnowne

Ich binln Ihnen durch Massen-Einkauf niedrigste Preise und doch Qualitätswaren!

Schwerter Haushaltungsbazar
Inh. M. Mosbach

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten was man hat,
Muß scheiden

Heute morgen 3 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, unser lieber Sohn und unvergeßlicher Bruder

Karl Heinz Fischer

im Alter von 10½ Jahren.

Um stille Teilnahme bittet:
Familie Karl Fischer

Holzen, den 28. September 1931.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 1. Oktober 1931, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Rosenweg 30 aus, auf dem Friedhof in Holzen statt. 2827

Bürgerschützen-Verein Schwerte e.V.

Zur Beerdigung des verstorbenen Schützen

Gustav Friederich

tritt der Verein morgen Mittwoch nachmittag 4 Uhr beim Schützen Rost (Posthorn) an. Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Prima
Einkellerungs-Kartoffeln
liefert wie alljährlich aus
leichtem Sandboden
in gesunder, gut sortierter Ware
Gelbfl. Industrie
Gelbfl. Erdgold
Gelbfl. Salat-Nieren
Odenwälder Blaue
zu billigen Preisen frei Haus (Keller) jedes Quantum
Hans Müller
Ruf 2197 **Bahnhofstr. 27**

Den Bewohnern von Schwerte und Umgegend zur Kenntnis, daß ich ab Mittwoch, den 30. September 1931, **Hörderstraße 8** ein

Spezialgeschäft

in Putz-, Scheuer- und Waschmittel eröffne. Um geneigten Zuspruch bittet

Frau Willy Sondermann.

Alles für die Krankenpflege
Verbandsmaterial, Desinfektionsmittel, Stärkungsmittel, Medizinalweine usw.
Med.-Drog. Max Mehlhose
Postplatz Tel. 2195



Heilung des nicht zu weit vorgeschrittenen **grauen Altersstares,** ohne Operation.
Für Sozialrentner und Arbeitslose augenärztliche Untersuchung kostenlos. Sprechstunde von 9 - 12 Uhr, und 15 - 17 Uhr ausser Samstag - Nachm. und Sonntag
Dr. Kuschel's Institut für Reform der Medizin
(Biochemische Behandlung von Augenkrankheiten)
Hagen, Bergstr. 121. Fernruf 2401.



60 Pfennig



kostet **Ia Rindfleisch** in der
Schwerter Fleischhalle
Moltkestraße 44 2830
Mittwochs und Samstags auch auf dem Wochenmarkt.

Zwangsversteigerung

Am Mittwoch, den 30. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in der Wirtschaft „Zur Helle", Ostenstraße: 2834
2 Klaviere, 1 Musikapparat, 2 Kredenzen, 1 Standuhr, 1 Sofa, 1 Beckensessel, 1 Stehlampe, 1 Büfett, 1 Büfettsofa, 3 Ausziehtische, 1 Rauchtisch mit Service, 4 Stühle mit Lederfitz und 2 Stühle m. Rohrsitz, 1 Vertikow, 1 Tisch, 1 Korbmöbelgarnitur, 1 Küchenaurichte, 3 Kronleuchter, 1 Chaiselongue, 1 Schreibtisch, 1 Schreibmaschine, 1 Registrierkasse, 5 Herrenfahrräder, 2 Wassermotore, 1 Klebepresse, ferner noch Kissendurchsätze, Taschentücher, Kissenbezüge, Sofakissen, Deckenstoffe, Handtaschen, Taschentuchbehälter, Stickgarne, Häkelgarne, Selbstbinder, Schals, Pullover usw. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Schwerte, d. 29. 9. 1931.
Gerichtsaktuar
Langes,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Jetzt ist es Zeit
zur Erneuerung der Lose
für die **1.** Ziehung

Carl Braus
Bahnhofstraße 3

Zwangsversteigerung

Am Mittwoch, den 30. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich hier in der Wirtschaft Fischer, Ostenstraße: 2832
1 Bücherschrank, 1 Spiegel, 1 Sofa, 30 Zentner Mischfutter, 1 Klavier, 1 kompl. Speisezimmer, 1 Radio, 1 Schreibmaschine,
ferner um 11 Uhr in der Wirtschaft Schneider in Holzen:
1 Aktenschrank, 1 Geldschrank, 2 Schreibtische, 2 Schreibmaschinen, 1 Klavier
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Schwerte, d. 29. 9. 1931.
Franz,
Obergerichtsvollzieher.

Wir empfehlen gutes, starkes
Pack-Papier
sowie feines, buntes
Seiden-Papier
CARL BRAUS

Pianos
neu und gebraucht.
Verlangen Sie vor Kauf unverbindliches Angebot
direkt von
Piano-Fabrik
Roth&Junius
Hagen 44
Teilzahlung. Lieferung frei Haus. 2768

Nachruf

Am 27. Sept. verstarb nach langer, schwerer Krankheit unser Kassierer und Sportfreund

Herr Gustav Friederich

Durch sein stets ideales Einsetzen in der Wahrnehmung der Interessen des Vereins, war er uns ein Vorbild. Mit ehernen Lettern wird sein Name in der Geschichte des Vereins stehen und sein Geist in uns fortleben.

Der Verein der Hundefreunde
2826 **Schwerte**

„Dürkopp"-Nähmaschinen 2829
Die führende Weltmarke
Alleinverkauf:
Carl Feit
Schwerte Westhofen
Größte Auswahl I. Etage

Großes Zimmer

möbl. od. leer (Mitte Stadt) sofort zu vermieten. 2833

Näheres bei
Jos. Enste,
Haselackstraße 5.

Turnen, Spiel, Sport

Union - Altenvoerde 1912 3:1 (1:0)

Wenn der Spitzenreiter gehofft hatte, in Schwerte zu einem Siege zu kommen, so hatte er sich sehr enttäuscht. Denn den Unionern gelang es nämlich, den Altenvoerdern die erste Niederlage in dieser Serie beizubringen. Gleich zu Beginn entwickelt sich ein flottes Feldspiel und die Unioner konnten schon nach kurzer Zeit in Führung gehen. Nach dem Seitenwechsel werden auf beiden Seiten gute Sachen verpaßt, bis es wiederum den Unionern gelingt, das Ergebnis auf 2:0 zu erhöhen. Durch einen Elfmeter kommt Altenvoerde dann 5 Minuten vor Schluß zum Ehrentor. Schon glaubt man, daß sich an dem Ergebnis bis zum Schluß nichts ändern würde, als die Unioner in der letzten Minute nach einem schön durchgeführten Angriff zu einem dritten Erfolg kamen. Die Unioner zeigten ein eifriges Spiel und waren ihren Gästen stets gleichwertig, zeitweise sogar überlegen. Der Schiedsrichter war dem Spiel stets ein aufmerksamer Leiter.

Union Reserve — Altenvoerde Reserve 2:0 (1:0).

Da die Altenvoerder zu spät antraten, einigte man sich auf 2 mal 20 Minuten Spieldauer. Beide Mannschaften führten ein faires Spiel envor, das die Unioner durch ihren Riesenеifer für sich entscheiden konnten.

Union 3. Langschede 2. 1:2.

Nach ausgeglichenem Spiel mußten sich die Unioner mit 10 Mann spielend, geschlagen bekennen.

Union 1a-Jugend — Hennen 1a-Jugend 14:1.

Einen haushohen Sieg mußten die Hennener von Unions Jugend im Diplomspiel einstecken.

Union 1b-Jugend — Reichsbahn 1a-Jugend 5:0

Die Unioner, die in diesem Jahre noch kein Spiel verloren haben, konnten aus diesmal einen Sieg landen.

Union 2a-Jugend — Alemannia 1b-Jugend 1:1.

Unions Jugend hielt sich gegen die durch Spieler der 1a-Jugend verstärkte Mannschaft der Alemannen recht wacker.

Allgemeiner Deutscher Turnerbund

Handball

„Gut Heil" Schüren 1. — TV. „Jahn" Schwerterheide 1. 2:3 (1:).

Obige Mannschaften trafen sich am Samstag auf dem Platz des „Gut Heil" Schüren. Beide Mannschaften führten ein flottes Spiel vor und konnte „Jahn" gegen die starke Schürener Mannschaft einen knappen aber verdienten Sieg erringen.

TV. „Jahn" Schwerterheide 2. — SSV. 06 1. 1:0 (0:0).

Der Sonntagmorgen führte obige Mannschaften im Freundschaftsspiel auf dem Jahnplatz-Hörderstraße zusammen. Beide Mannschaften führten ein abwechslungsreiches Spiel vor, wobei „Jahn" als glücklicher Sieger hervorging.

TV. „Jahn" Schwerterheide 1. — TV. „Eintracht Westhofen 1. 8:0 (3:0).

Zum fälligen Meisterschaftsspiel trafen sich die ersten Mannschaften beider Vereine auf dem Jahnplatze in Schwerte. Von Beginn an entwickelte sich ein flottes Spiel, wobei sich die reifere Spielerfahrung der Jahner durchsetzte. Bei Halbzeit führte Jahn mit 3:0 und konnte zum Schluß einen hohen Sieg landen. Obwohl Jahn einen sicheren Sieg erringen konnte, merkte man den Spielern die Folgen des schweren Spieles in Schüren an.

Schwerte 06 schlägt Deilinghofen 11:0

Die Grün-Weißen schlugen den Tabellenersten der Gauklasse und jetzigen 2. Bezirksklassen-Verein 11:0! Die Mannschaft spielte sehr einheitlich, und vor allen Dingen die Stürmerreihe zeigte glänzende Leistungen. Bis zur Halbzeit lagen die Schwerter bereits mit 3:0 in Führung; trotzdem hielten die Gäste das Spiel offen. Nach Wiederbeginn war jedoch die Ueberlegenheit der 06er nicht zu verkennen. Sie erzielten nacheinander in kurzen Abständen weitere vier Tore. Etwa 25 Minuten vor Schluß verwieß der Unparteiische einen Spieler der Deilinghofer des Platzes. Die Gäste waren mit der Entscheidung anscheinend nicht einverstanden, und es verließen daraufhin noch 3 Spieler — nach vorheriger Abmeldung beim Schiedsrichter — das Feld. Die Gäste, nur noch mit 7 Mann spielend, wurden nun gänzlich in eine Spielhälfte zurückgedrängt. Die Schwerter erzielten während dieser Zeit 4 weitere Tore. 10 Minuten vor Schluß gaben die Deilinghofer den ungleichen Kampf auf. Kämpfen die Grün-Weißen weiter mit dem gleichen Elan wie am Sonntag, so werden sie sich bestimmt einen achtbaren Tabellenplatz sichern.

Die neu aufgestellte 3. Mannschaft konnte gleich ihr erstes Spiel mit einem Siege beenden; sie schlugen die gleiche Mannschaft von VfB. Westhofen 3:1.

In Langschede holte sich die 1. Jugend die ersten Punkte. Durch gutes Zusammenspiel war es den Jugendlichen möglich, einen sicheren 3:1 Sieg zu erringen.

Auch die zweite Jugend konnte ihre Reise nach Unna mit einem Siege krönen; sie errang gegen die gleiche Mannschaft des Unnaer Sportclubs 08 einen verdienten 4:1-Sieg.

Die Jüngsten der 06er konnten gegen die Knaben des SSC. Union einen knappen, aber sicheren 1:0-Sieg erringen.

Aus Westdeutschland

Aus dem Ruhrbezirk

Mülheim-Ruhr. Vierjähriges Kind verbrüht. Von einem tragischen Geschick wurde die Familie Fr. Nöllges im Stadtteil Styrum betroffen. In einem unbewachten Augenblick machte sich das vierjährige Töchterchen Margarethe an einer mit kochendem Wasser gefüllten, auf dem Fußboden stehenden Wanne zu schaffen, wobei sie in das Wasser hineinfiel. Das bedauernswerte Kind trug am ganzen Körper schwere Verletzungen davon, die seine sofortige Ueberführung in das Krankenhaus erforderlich machten. Hier ist es unter gräßlichen Schmerzen [illegible] gestorben.

Sü[illegible]westfalen und Ber[illegible]sches Land

Wuppertal. Elberfelder Handwerk und Winterhilfe. Der Gesamtvorstand des Elberfelder Handwerkeramtes befaßte sich ebenfalls mit den für den kommenden Notwinter geplanten Hilfsmaßnahmen. Er war einmütig der Auffassung, daß auch das örtliche Handwerk sich im Rahmen der vor einiger Zeit gebildeten Notgemeinschaft an dieser Hilfsaktion beteiligen müsse. Das Handwerkeramt macht seine Mitarbeit aber von der Voraussetzung abhängig, daß alle Sonderaktionen kirchlicher oder karitativer Organisationen unterbleiben. Das Handwerk steht auf dem Standpunkt, daß nur durch eine straffe Zentralisierung eine gleichmäßige und gerechte Verteilung der Mittel gewährleistet und jede Absplitterung und Sonderaktion schädlich sei. Weiter kam zum Ausdruck, daß nach Ansicht des Handwerks Massenspeisungen abzulehnen seien, da unter derartigen Maßnahmen das Familienleben leiden würde. Der Vorstand war vielmehr der Meinung, daß durch Ausgabe von Gutscheinen oder in ähnlicher Form beim Handel oder den Verteilern Waren zu entnehmen seien.

Wipperfürth. Schwere Folgen eines Verkehrsunfalles. Während des Festzuges des hiesigen Kriegervereins lief ein neunjähriges Mädchen auf der Hohstraße vor einen Personenwagen und wurde am Kopfe so schwer verletzt, daß es kurze Zeit nach dem Unfall starb. Eine in dem Personenwagen sitzende Dame erlitt bei dem Unglück einen derartigen Schrecken, daß sie gelähmt wurde.

Ostwestfalen, Münsterland

Wegen Sprengstoffschiebung verhaftet

12 Zentner Sprengstoff in unrechten Händen

Die Kriminalpolizei Düsseldorf verhaftete einen Kaufmann Schad aus Ibbenbüren, der dort ein Sprengstofflager unterhält und beschuldigt wird, größere Mengen Sprengstoff — man spricht von ungefähr zwölf Zentnern an Personen verschoben zu haben, die den Sprengstoff zu politischen Zwecken verwenden könnten. Schad gibt zwar zu, daß er Sprengstoff an verschiedene Personen abgegeben hat, bestreitet aber, daß der Sprengstoff zu politischen Zwecken benutzt wurde. Die Ermittlungen der Polizei sind noch nicht abgeschlossen.

Minden. Hoffmann-Prozeß am 29. Oktober. Der Prozeß gegen den früheren Syndikus der Mindener Handelskammer, Dr. Hoffmann, der gleichzeitig Syndikus des Westfälischen Tabakfabrikantenverbandes war, ist jetzt auf den 29. Oktober festgesetzt worden. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Freisewinkel-Bielefeld. Der Verteidiger ist noch nicht bekannt. Man rechnet mit einer Verhandlungsdauer von nur einem Tage.

Vom Niederrhein

Ein großer Fang

Eine achtköpfige Einbrecherbande in Duisburg dingfest

Den eifrigen Bemühungen der Duisburger Kriminalpolizei ist es nunmehr gelungen, eine achtköpfige Einbrecherbande festzunehmen. Zuerst gelang der Polizei der Fang zweier Burschen, auf deren Konto eine Reihe Geschäftseinbrüche fallen. Die Festgnommenen legten im Verlaufe der Ermittlungen ein Geständnis ab, demzufolge sechs weitere schwere Jungens, die zusammen eine Gesellschaft bildeten, ermittelt werden konnten. Die Burschen waren Spezialisten in Metall- und Fahrraddiebstählen. Was alles auf ihr Konto zu schreiben ist, muß die weitere Ermittlung erst klarstellen.

Der Kampf der Freiballone um den Haemsterken-Pokal

Die Ballone meist im Moselland gelandet

Um 9,30 Uhr starteten am Sonntagmorgen in Düsseldorf in Abständen von zwei Minuten sieben Ballone zur Teilnahme an der Wettfahrt für Junioren der Gruppe West des Deutschen Luftfahrtverbandes. Vor dem Start begrüßte Generaldirektor Dr. Fritzen von der Rheinischen Bahngesellschaft die Teilnehmer an der Wettfahrt. Anschließend wurde jedem Ballonführer eine Ehrenurkunde zum Andenken an die Wettfahrt überreicht. Die Ballone nahmen südlichen Kurs und konnte alle eine glückliche Landung vornehmen. Nach den vorläufigen Ergebnissen legte Ballon „Barmen", der um 17,10 Uhr bei Gonzerath (Kr. Bernkastel) landete, mit etwa 156 Kilometer die weiteste Strecke zurück, dicht gefolgt von Ballon „Düsseldorf", der um 17,01 Uhr in der Nähe von Longkamp (Kr. Bernkastel) niederging. An dritter Stelle folgte Ballon „Velbert", der um 16,58 Uhr bei Mülheim a. d. Mosel landete. Dann folgte Ballon „Essen", der östlich von Bernkastel landete. In der Nähe von Ravensbeuren (Kr. Zell) ging Ballon „Bochum" nieder, Ballon „Bamler" landete glatt bei Bengel im Alfbachtal bei Bullay a. d. Mosel, während Ballon „Köln" wegen Undichtigkeit schon um 11,50 Uhr bei Monheim niederging.

Düsseldorf. Porzellanhändler gegen das Zugabewesen. Um dem seit einiger Zeit überhandnehmenden Zugabewesen verschiedener Geschäfte entgegenzutreten, haben sich hiesige Spezialgeschäfte für Porzellan, Glas und Kristall zu einer Selbsthilfeaktion entschlossen. Diese Geschäfte geben von jetzt ab einen sogenannten „Abwehr-Kaffee" zum Einkaufspreis ab. Es soll nötigenfalls eine Ausdehnung der Abwehraktion auch auf weitere Artikel der Lebensmittelbranche erfolgen.

Düsseldorf. Eine Frau von einem Hunde angefallen und — bestohlen. Am Sonntagabend wurde auf der Klosterstraße eine Frau von einem Hunde, der von Kindern gereizt worden war, angefallen und übel zugerichtet. Die Kleider wurden der Frau förmlich vom Leibe gerissen. Sie erlitt Bißwunden im Gesicht und am ganzen Körper. Passanten gelang es, die Frau aus ihrer gefährlichen Situation zu befreien. Bei dem Ueberfall wurde der Frau noch die Handtasche entwendet.

Düsseldorf. Eine Scheune mit der Ernte niedergebrannt. In dem benachbarten Ludenberg geriet in den Abendstunden eine Scheune in ihrer vollen Ausdehnung in Brand. Die gesamte ungedroschene Ernte, 30 Morgen Weizen, 10 Morgen Roggen und 20 Morgen Hafer, sowie eine Dreschmaschine und sonstige Geräte wurden vollkommen vernichtet. Erst in den Morgenstunden des Sonntags konnte die Feuerwehr wieder abrücken. Der Schaden ist zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Düsseldorf. Brand in der Güterabfertigung Düsseldorf-Bilk. Am Abend brach in einem Gebäude der Güterabfertigung in Düsseldorf-Bilk Feuer aus. Die Feuerwehr griff den Brand, der in einer im Dachgeschoß liegenden Kantine ausgebrochen war, an, ehe er auf die übrigen Räume des Dachgeschosses übergriff. Die Entstehungsursache konnte noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Man vermutet Selbstentzündung von ölhaltigen Arbeitsanzügen.

Düsseldorf. 1000 Mark Belohnung für die Ergreifung eines Messerhelden. Wie bereits gemeldet, haben die Nachforschungen der Polizei zur Ermittlung und Festnahme des Täters geführt, der am Samstag, 19. September, abends gegen 8 Uhr, einen Angestellten der Firma Tietz niedergestochen und lebensgefährlich verletzt hat. Die weiteren Feststellungen haben ergeben, daß sich an der Tat eine zweite Person beteiligt haben muß, die für die dem Ueberfallenen zugefügten schweren Verletzungen in Frage kommt. Der Regierungspräsident hat für Angaben, die zur Ermittlung des Mittäters führen, eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt. Außerdem hat ein Verwandter des Verletzten ebenfalls einen Betrag von 500 Mark garantiert, der ebenfalls für die Ergreifung des Täters bestimmt ist, sodaß insgesamt 1000 Mark ausgesetzt sind.

Düsseldorf. Gasexplosion. Abends gegen 8 Uhr erfolgte in einer Wohnung der Oststraße eine Gasexplosion, durch die ein Bewohner Verletzungen an Kopf und Händen erlitt. Beim Renovieren der Wohnung war ein Gasrohr abgenommen und das Anschlußrohr nicht verschlossen worden. Als der neue Mieter einzog, wurde der Gashahn geöffnet, und das Gas strömte ungehindert aus und entzündete sich an einem Kochherd. Die Explosion war so gewaltig, daß sämtliche Fensterscheiben zertrümmert und der Deckenputz abgerissen wurden. Aus einem über dem Explosionsherd liegenden Zimmer wurden die Bodenbretter herausgedrückt.

Duisburg. Mit dem Motorrad gegen eine Handkarre. Vor der Unterführung Düsseldorfer Chaussee hinter dem Grunewald trug sich abends kurz nach 8.30 Uhr ein folgenschwerer Verkehrsunfall zu. Der Im Schlenk 36 wohnende van Geldern befuhr die Straße mit seinem Motorrad und versuchte, einen vor ihm fahrenden Handkarren zu überholen. Bei diesem Versuch streifte er den Karren und kam zu Fall. Bei dem schweren Sturz auf das Straßenpflaster trug er so schwere Verletzungen davon, daß er noch auf dem Transport zum Krankenhaus seinen Verletzungen erlag.

Krefeld. Tödlicher Verkehrsunfall. Auf der Provinziallandstraße zwischen Osterath und Büderich ereignete sich ein tödlicher Unfall. Ein junger Mann fuhr mit seinem Fahrrad von der Berufsschule in Richtung Bovert gegen einen Lieferwagen. Er wurde überfahren und schwerverletzt ins Krankenhaus transportiert, wo er an den erlittenen Verletzungen verstarb.

Vom Mittel- und Oberrhein

Von 6 Staatsanwaltschaften gesucht

Verhaftung eines Kölner Großbetrügers in Basel

Wie aus Basel gemeldet wird, schritt dort die Polizei zur Verhaftung eines 32jährigen Kölners, der wegen Betruges im Gesamtbetrag von 100 000 RM. von sechs deutschen Staatsanwaltschaften gesucht wird. Der Verhaftete hat auch in Basel größere Betrügereien begangen, indem er insgesamt einem Dutzend Frauen unter Vorspiegelung rascher und sicherer Gewinne in einzelnen Fällen bis zu 3000 Franken abnahm. Der Gesamtbetrag der auf dem Baseler Platz begangenen Betrügereien steht noch nicht fest.

Drohbriefe und Brandstiftungen

Schließung eines Lehrlingsheims der kath. Schulbrüder

Nachdem im hiesigen Lehrlingsheim der katholischen Schulbrüder in Trier wiederholt Drohbriefe eingelaufen und Drohzettel im Heim gefunden worden waren, in denen mit Niederbrennen und Sprengen des Heimes gedroht wurde, und nachdem im Laufe der Woche dreimal Brände angelegt worden waren, die rechtzeitig gelöscht werden konnten, haben die Schulbrüder jetzt das Heim geschlossen und alle Lehrlinge entlassen. Zwei Lehrlinge sind als verdächtig verhaftet worden; ein dritter wurde, weil er ein Bild des Heimes zertrümmert hat, festgenommen. Es wurde an dem benutzten Papier festgestellt, daß zwei der Drohbriefe im Heim selbst geschrieben worden sein müssen. Die Drohzettel trugen fast alle die Unterschrift „Rote Front" oder „Schwarze rote Hand". Es wird angenommen, daß, falls wirklich Lehrlinge des Heims, das sich des höchsten Ansehens erfreut, beteiligt sind, die Triebfeder in von außen unter die Lehrlinge getragener Agitation zu suchen ist.

Mülheim. Im unbewachten Augenblick. Die drei Jahre alte Tochter eines Formers aus der Hofstraße fiel, als die Mutter das Kind baden wollte, in die mit heißem Wasser gefüllte Badewanne und zog sich so schwere Brandwunden zu, daß es am folgenden Tage im Krankenhaus starb. Das Unglück ereignete sich in dem Augenblick, als die Mutter im Begriff war, kaltes Wasser aus der Wasserleitung zu entnehmen.

Köln. Der „Westdeutsche Beobachter" verboten. Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat die in Köln erscheinende nationalsozialistische Tageszeitung „Westdeutscher Beobachter" einschließlich ihrer Kopfblätter auf Grund der zweiten Notverordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen auf die Dauer von zwei Wochen, und zwar vom 28. September bis 11. Oktober 1931 einschließlich verboten.

Köln. Tödlicher Unglücksfall beim Speerwerfen. Nachmittags vergnügte sich in Schwarzbroich eine Kölner Sturmschar der kath. Jugend mit Speerwerfen. Hierbei wurde das 13jährige Mitglied der Sturmschar, Buschhüter, so unglücklich von einem Speer in den linken Unterkiefer getroffen, daß er bald darauf starb.

Aachen. Schwere Verkehrsunfälle: 1 Toter, 3 Schwerverletzte. Am Sonntagabend fuhr ein Motorradfahrer in der Nähe von Linzenshäuschen gegen einen Straßenbahnmast. Der Fahrer wurde mit einem Schädelbruch dem Krankenhause zugeführt, wo er inzwischen gestorben ist. Der Beifahrer wurde nur leicht verletzt. Ferner stießen an einer Straßenecke ein Personenwagen und ein Motorrad zusammen, wobei drei Personen schwer verletzt wurden und ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Aachen. Großfeuer in einer Kartonnagenfabrik. In den späten Abendstunden des Sonntag, gegen 23 Uhr, brach in der Kartonnagenfabrik Leon Joncker in der Königstraße ein schweres Schadenfeuer aus, das sich sehr schnell ausbreitete. Der Brandherd lag in einem etwa 20 Meter langen und 10 Meter breiten Lagerraum im zweiten Stockwerk, wo große Vorräte an Kartonnagen und Papier aufgestapelt waren. Die Flammen fanden hier reiche Nahrung. Der Schaden läßt sich noch nicht übersehen, dürfte aber sehr beträchtlich sein. Eine Menge von Maschinen ist vernichtet und durch Wasser und Funkenflug wurde das ganze Lager so stark mitgenommen, daß die gesamten Vorräte unbrauchbar sind. Recht empfindlich sind auch die Bewohner eines Hinterhauses betroffen worden, denen nicht nur die Wohnung, sondern auch zahlreiche Einrichtungsgegenstände von dem Brande beschädigt wurden. Trotzdem der Geschäftsgang stark nachgelassen hatte, beschäftigte die Firma bisher noch 25 Personen. Der entstandene Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Brandursache ist noch ungeklärt.

Aus dem Gerichtssaal

Massenprozeß gegen Ladendiebinnen

Gefängnisstrafen für rentable „Erwerbstätigkeit"

Das Große Schöffengericht Köln verhängte in einem Prozeß gegen 20 Ladendiebinnen und Hehlerinnen bis zu 1½ Jahren, die in zwei Gruppen systematisch Kölner, Düsseldorfer und Neußer Geschäfte bestohlen hatten. Die Beweisaufnahme ergab, daß das „Geschäft" der Ladendiebinnen zu einer rentablen „Erwerbstätigkeit" ausgestaltet war. Welchen Umfang die Diebereien angenommen hatten, geht daraus hervor, daß eine alte Ladendiebin, die seit 1925 ihr „Gewerbe" ihren Töchtern übertragen hatte, sich neben einer monatlichen Rente und einem sorgenfreien Leben noch allerlei kostspielige Passionen leisten konnte, wie Radio, großartige Perserteppiche usw. Gegen sie erkannte das Gericht wegen fortgesetzter gefährlicher Hehlerei auf ein Jahr Gefängnis. Von den anderen Hehlerinnen wurden fünf freigesprochen. Ein Teil der anderen erhielt geringere Gefängnisstrafen, da die Angeklagten zum Teil noch nicht vorbestraft waren. Auch Bewährungsfrist wurde teilweise zugebilligt.

Industriespionage nicht nachweisbar

4 Monate Gefängnis für Verkauf wertvoller Chemikalien an eine Konkurrenzfirma.

Mit einem nicht ganz aufgeklärten Fall von Industriespionage hatte sich das Wuppertaler Groß-Schöffengericht zu befassen. Angeklagt war ein bei dem Elberfelder Werk der J. G. Farbenindustrie beschäftigter Laborant, der der KPD angehört. Er hatte sich etwa 100 Gramm eines wertvollen Zwischenproduktes für Heilmittel erschwindelt. Von der Ueberwachungsstelle des Werkes war deshalb gegen ihn ein Verfahren wegen Industriespionage für eine fremde Macht angestrengt worden. In der Verhandlung konnte nicht restlos geklärt werden, ob das Material für eine fremde Macht zum Verkauf an eine Konkurrenzfirma verwandt worden ist. Wegen dieser Ungeklärtheit folgte das Gericht auch nicht dem Antrage des Staatsanwalts, der sechs Monate Gefängnis wegen Industriespionage für eine fremde Macht beantragt hatte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu vier Monaten Gefängnis in der Annahme, daß der Verkauf an eine Konkurrenzfirma erfolgt sei.

---

* Aufhebung des Mieterschutzes für Neubauwohnungen

Die zurzeit geltenden Vorschriften gewähren dem Mieter einer Neubauwohnung, zu deren Errichtung öffentliche Mittel, insbesondere Hauszinssteuermittel, zur Verfügung gestellt sind, Mieterschutz. Hierdurch ist die freie Kündigung des Vermieters ausgeschlossen, die Aufhebung des Mietverhältnisses vielmehr nur unter bestimmten Voraussetzungen durch Gerichtsentscheidung möglich. Von dieser Regelung sind bisher schon ausgenommen die Neubauwohnungen, die sich im Eigentum gemeinnütziger Wohnungsunternehmen befinden, ferner die Neubauwohnungen privater Bauherren, die der Mieter auf Grund eines erst nach dem 31. März 1931 abgeschlossenen Mietvertrages innehat.

Die Verhältnisse auf dem Markt der Neubauwohnungen haben sich inzwischen derart entwickelt, daß der Regierung die Aufrechterhaltung der in Zeiten größter Nachfrage und knappsten Angebots unentbehrlichen Schutzvorschriften nicht mehr erforderlich erscheint. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, veröffentlicht die Preußische Gesetzsammlung daher demnächst eine Verordnung des Ministers für Volkswohlfahrt, durch die vom 1. April 1932 ab der Mieterschutz für Neubauwohnungen, soweit er bisher noch besteht, aufgehoben wird. Von dem genannten Zeitpunkt ab sind daher für die Kündigung des Mietverhältnisses über Neubauwohnungen jeder Art lediglich die Bestimmungen des Mietvertrages, hilfsweise diejenigen des Bürgerlichen Gesetzbuches, maßgebend. Für eine etwaige Räumungsklage ist das ordentliche Gericht zuständig.

---

* Die Feierschichten im Ruhrbergbau

Durchschnittlich 4/5 Feierschicht in der Woche — In diesem Monat schon über eine halbe Million Feierschichten

Die Feierschichtenkurve im Ruhrbergbau zeigt in den letzten Wochen eine gewisse Stetigkeit, und im Durchschnitt kann festgestellt werden, daß der Bergmann an der Ruhr in der Woche mit 4/5 Feierschicht rechnen muß. Während in der ersten Septemberwoche arbeitstäglich etwa 31 300 Feierschichten wegen Absatzmangels eingelegt wurden, waren es in der zweiten Woche arbeitstäglich etwas über 33 000, die dritte Woche dagegen brachte eine geringe Abnahme auf rd. 32 800. Immerhin sind bis zum Stichtag der dritten Woche über 552 000 Feierschichten verfahren worden. Dabei ist die Tatsache bemerkenswert, daß die Förderung teilweise sogar etwas gestiegen ist, die Haldenbestände nur unwesentlich abgenommen haben, also der Absatz trotz der frühzeitig eingetretenen kühlen Jahreszeit immer noch zu wünschen übrig läßt.

Das Wetter

Heute ist bei starker Bewölkung zeitweise leichter Regen zu erwarten. Auch morgen ist mit diesem unbeständigen Witterungscharakter zu rechnen.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 29. September 1931.

Herbstzeit

Nun geht der Herbstwind durch das Land —
Und schüttelt Strauch und Baum.
Raubt ihre stolze Blütenpracht —
Und was der Sommer sonst gebracht,
Bleibt uns als süßer Traum.

Der Gärten Zier, der Blumenflor,
Mit seinem süßem Duft,
Macht sich zum Winterschlaf bereit —
Zu träumen von der Frühlingszeit —
Und lauer Frühlingsluft.

Die Vogelwelt, die uns erfreut,
Zog nach dem Süden fort.
Wo stets der blaue Himmel lacht —
Und unbekannt des Winters Nacht,
Dort ist ihr Zufluchtsort.

Die Felder liegen öd' und leer —
Und ihre Früchte sind
In Scheun' und Keller nun verstaut —
Und dankerfüllt zum Himmel schaut —
Ein jedes Menschenkind.

Albert Knülle.

Die Ehefrau als Ernährer

Das Gebot der Gleichmäßigkeit der Besteuerung steht der Berücksichtigung von Familienermäßigungen bei einer gesondert veranlagten Ehefrau nach einem Urteil des Reichsfinanzhofs entgegen. In geeigneten Fällen kann und muß jedoch nach der Vorschrift des Einkommensteuer-Gesetzes geholfen werden. Diese besagt: Bei der Veranlagung können besondere wirtschaftliche Verhältnisse, die die Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen wesentlich beeinträchtigen, durch Ermäßigung oder Erlaß der Steuer berücksichtigt werden, wenn das Einkommen 20 000 Mark nicht übersteigt. Es muß sich aber um außergewöhnliche Belastungen des Haushalts handeln. In dem Falle war eine Ehefrau mit ihrem Einkommen gesondert von ihrem Mann veranlagt worden. Da dieser keine Einnahmen hatte, ist der Unterhalt für die Familie (die Eltern und 4 Kinder) nur von der Frau bestritten worden. Sie begehrte außer dem Abzug für Sonderleistungen und dem steuerfreien Teil noch die Absetzung für Familienermäßigungen. Das Finanzgericht hatte dem Antrag stattgegeben, der Finanzhof lehnte ihn ab. Die Ermäßigungen dürfen nur beim Haushaltsvorstand abgezogen werden; dies ist bei gemeinsamer Hausführung der Ehemann. Die erwähnte Vorschrift der Gesetzes kam hier auch nicht in Frage.

Ergebnisse der letzten Schweinezwischenzählung

Von der Schweinezwischenzählung am 1. September im Deutschen Reich ohne das Saargebiet liegt jetzt der Bericht des Statistischen Reichsamts vor. Danach wurden insgesamt 25 248 041 Schweine gezählt. Ein Jahr vorher waren es nur 23 422 693. Zu berücksichtigen ist dabei, daß eine Zwischenzählung in den Großstädten über 100 000 Einwohnern nicht stattgefunden hat. Dafür sind die früheren Ergebnisse eingesetzt worden. Ferkel unter acht Wochen gab es 6,8 Millionen Stück, Jungschweine von 8 Wochen bis ½ Jahr 10,9, Schweine bis 1 Jahr 5,3, 1 Jahr und älter 2,1 Millionen Stück. Von den letzteren entfallen 1,6 Millionen auf Zuchtsauen, wovon 901 866 trächtig waren. Gezählt wurden 73 368 Zuchteber bei älteren Schweinen. Vergleicht man das letzte Ergebnis mit 1913, umgerechnet auf das jetzige Reichsgebiet, so ergibt sich eine Zunahme der Gesamtzahl aller Tiere um 2 814 648. Das Interesse für die Schweinezucht ist wieder lebhafter. Während zur selben Zeit 1930 nur 3 980 758 Haushaltungen diese Tiere hielten, waren es in diesem Jahr schon 4 141 068.

Merkblatt über den Kundendienst

Am 1. Oktober wird in Hamburg, Köln und Wiesbaden, im Laufe des Monats auch in Berlin, der Fernsprech-Kundendienst versuchsweise eingerichtet. Die Benutzer dieser neuen Nachrichtenvermittlung können von den Postanstalten ein Merkblatt kostenlos erhalten. Der Dienst hat die Aufgabe, bei Abwesenheit oder Verhinderung von Teilnehmern für sie bestimmte Mitteilungen entgegenzunehmen, weiter zu sagen oder sonst Aufträge durch den Fernsprecher zu vermitteln. Die Deutsche Reichspost übernimmt im Sinne der Fernsprechordnung keine Gewähr für rechtzeitige und richtige Ausführung der Aufträge und haftet für keinerlei Schäden. Alle Arten von Fernsprecher können benutzt werden. Bei Vermittlungsstellen mit Handbetrieb verlangt man „Kundendienst", bei Selbstanschluß wählt man 04 KD. Die Stelle ist täglich von 7 bis 22 Uhr dienstbereit. Das Merkblatt erläutert klar und deutlich alles Wissenswerte über den neuen Dienst, gibt Beispiele der Gespräche und stellt die Gebühren zusammen.

÷ **78 Jahre alt.**

Seinen 78. Geburtstag feierte im Kreise seiner Kinder der Rentner Wilh. Wiegeshoff, Wallstraße. Nachträglich auch unsern herzlichsten Glückwunsch.

÷ **Ihren 75. Geburtstag** feierte die in der Königstraße wohnende Frau Maria Wagner. Sie ist körperlich und geistig noch verhältnismäßig rüstig. Nachträglich unsern herzlichsten Glückwunsch.

÷ **Reit- und Fahrturnier am „Freischütz"**

Am kommenden Sonntag, 4. Oktober, findet das schon angekündigte große Reit- und Springturnier des Schwerter Reitervereins am „Freischütz" statt. Die über Erwarten große Zahl von Nennungen zwingt, mit dem Turnier nicht wie erst angekündigt um 1½ Uhr sondern schon um 1 Uhr zu beginnen. Viele Reiter von internationalem Ruf haben genannt. Auch die Reichswehr wird mit ca. 25 Pferden vertreten sein. Es wird ein Sport geboten, der sich sehen lassen kann. Auch die Schaunummer Fußballwettkampf zu Pferde. Reiterregiment 15 Paderborn gegen Reiterverein Schwerte wird ihre Anziehungskraft nicht verfehlen.

× **Siegreiche Sänger!**

An einem am Sonntag in Hagen stattgefundenen Gesangwettstreit beteiligte sich auch das hiesige Doppel-Quartett (Leitung W. Peters) mit bestem Erfolge. Es erfang sich den 1. Klassenpreis, den 5. Ehrenpreis und den 2 Haupt-Ehrenpreis. Nicht minder hat das Solo-Quartett Schwerte-Ost, welches von W. Temme geleitet wird, auf dem friedlichen Sängerkrieg abgeschnitten. Seine Leistungen wurden mit dem 2. Klassenpreis, dem 2. Ehrenpreis und dem 2. Haupt-Ehrenpreis bewertet. Wir gratulieren bestens! Glück Auf zu neuen Erfolgen!

÷ **Die Schwerter Ortsgruppe des Philogenvereins**

schreibt uns: Zu der Meldung, daß das Preußische Unterrichtsministerium dem Philologenverband Vorschläge vorgelegt habe, um eine Uebernahme der Lasten der Einsparung im höheren Schulwesen auf den gesamten Berufsstand zu erreichen, und daß darüber mit dem Verband Verhandlungen geführt worden seien, stellt der Preußische Philologenverband fest, daß diese Angaben in keiner Weise den Tatsachen entsprechen. Das Unterrichtsministerium hat dem Verband keine derartigen Vorschläge unterbreitet, so daß Verhandhungen über diese oder ähnlich geartete Fragen überhaupt nicht stattfinden konnten. Damit entfallen alle Folgerungen, die aus dem Verhalten des Preußischen Philologenverbandes gezogen worden sind.

÷ **Diebe im Wartesaal.**

In der Nacht von Sonntag auf Montag befanden sich im Wartesaal 3. Klasse des Schwerter Bahnhofes Diebe, die in einem unbewachten Augenblick die Kasse erbrachen und mit dem geringen Inhalt verschwanden. Weitere Sachen sind gestohlen worden, sodaß der Sachschaden gering ist. Die polizeilichen Ermittelungen in dieser Angelegenheit schweben noch.

÷ **Die letzten Schleuderflüge.**

Auf der Amerikafahrt des Dampfers Bremen, der am 1. Oktober von Bremerhaven abgeht, finden nochmal Schleuderflüge statt: nach New York am 6., auf der Rückfahrt nach Southampton am 13. Oktober. Weitere Vorausflüge werden vorläufig nicht ausgeführt. Nachbringeflüge von Köln nach Cherbourg kommen schon bei der erwähnten Fahrt nicht mehr in Frage.

÷ **Die Erhaltung des Goethe-Hauses.**

Im kommenden Jahre steht der 100. Todestag Goethes hervor. Aus diesem Anlaß soll das Geburtshaus des Dichters in Frankfurt a. M. zu einem Goethemuseum ausgebaut werden. Dazu veranstaltet das Freie Deutsche Hochstift eine Sammlung, auf die der Volksbildungsminister sein Bereich aufmerksam macht. Sammlungen in den Schulen werden aber nicht gestattet. Eine Schrift „Goethes Geburtshaus" wird verkauft, die für Schüler 50 Pfennig, sonst 1,20 Mark kostet, ferner Postkarten und Lesezeichen.

÷ **Luftpostlinie Amsterdam — Niederländisch Indien.**

Die Linie verkehrt vom 1. Oktober an nicht mehr vierzehntäglich, sondern wöchentlich, und zwar verlassen die Flüge Amsterdam jeden Donnerstag um 6 Uhr, erreichen Bagdad am Sonntag, Buschir am Montag, Karachi am Dienstag, Bangkok am Freitag und treffen am Sonnabend in Batavia ein. Sendungen für diese Luftpostlinie müssen den Vermerk „Mit Luftpost Amsterdam-Niederländisch Indien" tragen und mit einem Luftpostklebezettel versehen sein. Ueber die Beförderungsgebühren, die letzten Absendegelegenheiten und die Länder, nach denen Postsendungen mit dieser Luftpostlinie befördert werden, erteilen die Postanstalten Auskunft.

÷ **Nachträgliche Annahmeverweigerung.**

Die Dienstanweisung der Post besagt, daß die Annahmeverweigerung von Postkarten, Drucksachen, Geschäftspapieren, Warenproben, Mischsendungen und offenen Päckchen vor der Aushändigung erklärt werden muß. Die strenge Durchführung dieser Bestimmung führt leicht zu Weiterungen mit dem Empfängern. Ihnen wird die Sendung in den Hausbriefkasten oder durch die Einwurfklappe an der Wohnungstür gelegt, so daß sie die Verweigerung nicht erklären können, mitunter auch nicht anwesend sind. Die Reichspost ist jetzt damit einverstanden, daß offene Briefsendungen, die in der angegebenen Weise ausgehändigt wurden, von den Empfängern nachträglich verweigert werden können, wenn die Sendungen innerhalb 24 Stunden zurückgegeben werden und keine unbefugte Benutzung zu befürchten ist.

Oeffentliche Versammlung der NSDAP.

Als letzte öffentliche Veranstaltung vor dem am kommenden Samstag und Sonntag stattfindenden Bezirkstreffen der S. A. hielt die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Sektion Schwerte, gestern abend eine Kundgebung im Lokale Wilkes in der Bahnhofstraße ab. Wie all die vorherigen erfreute sich auch dieser Vortragsabend eines ausgezeichneten Besuches. Leider mußte der Vortrag „Brüning, Thälmann oder Hitler" ausfallen, da der Referent, Herr Weidemann-Essen, verhindert war. An seiner Stelle sprach Herr Mankoff-Essen über das zeitgemäße Thema: „Kulturbolschewismus". Der Vortrag, der sich auf fast zwei Stunden erstreckte, zeichnete sich aus durch seine Klarheit und Sachlichkeit. Der Redner ging einleitend auf verschiedene Vorkriegszustände ein, die maßgebend gewesen wären, für die starke Verbreitung der marxistischen Lehren und Anschauungen, die heute Nachteile für den ganzen deutschen Volkskörper brächten. Der Referent schilderte dann an Hand von Beispielen, wie sie uns die Nachkriegszeit in großer Fülle gelehrt, verschiedene Zustände im heutigen Deutschland, die mit Recht als kulturbolschewistische Ideen bezeichnet werden könnten und wies auf die schwerwiegenden Folgen dieser marxistischen Beeinflussung hin. Im Gegensatz dazu stellte H. Mankoff die Ziele der NSDAP., deren Hauptaufgabe es sei, das nationale Deutschland mit seinen Würde- und Ehrbegriffen wieder zu erwecken. Wenn das geschehen sei und Deutschland in seiner völkischen Eigenart stolz und frei dastehe, sei das Ideal seiner Partei erreicht.

Das neue Teilstreckennetz der Straßenbahn

Bekanntlich tritt ab 1. Oktober eine Verbilligung der Fahrpreise bei der Straßenbahn ein, die gleichzeitig eine Veränderung der Teilstrecken auf verschiedenen Linien mit sich bringt. Inwieweit diese Tatsache einen Vorteil für die Fahrgäste darstellt, soll hier an einigen kurzen Beispielen erläutert werden. Auf der Linie 1 beispielsweise haben sich die Teilstrecken folgendermaßen geändert: die Teilstrecke Hörde-Hermannstraße hat man zum Kreishaus verlegt; die Teilstrecke Bahnübergang fällt fort; dafür ist die Oberschlesierstraße Teilstrecke geworden. Die Teilstrecke Westfalendamm ist ebenfalls fortgefallen; dafür bleibt die Haltestelle Kronenburg nur noch Teilstrecke. Weiter hat man die Teilstrecke I, die sich am Hafen befand, zur Pauluskirche verlegt, so daß sich die nächste Teilstrecke an der Unionkreuzung befindet. Der Fahrpreis von Hörde-Hermannstraße bis zum Hauptbahnhof kostet wie bisher 30 Pfennig, weil der Fahrpreis von der zurückliegenden Teilstrecke (in diesem Falle die Virchowstraße) berechnet wird. Ebenso sind die Teilstrecken auf der Linie 2 verändert. Auf der Linie 3 tritt gleichfalls eine Aenderung ein, die wohl von vielen Fahrgästen begrüßt wird. Dadurch, daß man 3 Teilstrecken für 20 Pfennig fahren kann, ist es möglich, vom Grafenhof bis nach Brüninghausen zu fahren und ebenso umgekehrt. Hier hat man die Teilstrecke Westfalenhalle nach Gerstenstraße verlegt. Dies mit Recht, weil somit zwei engverbundene Teilstrecken, Volkspark-Westfalenhalle verschwinden. Ebenso ist die Einführung der Sonntagsrückfahrkarten sehr zu begrüßen, die eine fühlbare Preisermäßigung bedeuten, kosten diese doch bis zu 5 Teilstrecken 40 Pfennig, bis 8 Teilstrecken 60 Pfennig, bis 12 Teilstrecken 80 Pfennig und bis zu 20 Teilstrecken 1 Mark. Diese neuen Tarife hat die Verwaltung jetzt schon in jedem Straßenbahnwagen angebracht, so daß sich die Fahrgäste unterrichten können. Erwähnt soll hier noch werden, daß vom gleichen Tage an, also vom 1. Oktober, die beiden Linien 13 und 14 zu einer Linie zusammengefaßt sind.

Michaelistag

Der 29. September ist bekanntlich dem Erzengel Michael geweiht und spielt noch heute als eine Art Volksfest in manchen Gegenden eine nicht unwichtige Rolle. Dieser Heilige ist nämlich Schutzpatron zahlreicher Kirchen. Im Anschluß an die Kirchweihtage entstanden solche Michaelisfeste, die heutzutage meistens zu Messen und Märkten geworden sind, welche im Mittelalter „Michelsmissen" hießen und namentlich von den Landleuten stark besucht wurden.

Michael ist eine biblische Figur, einer der sieben Erzengel, der schützende Engel Israels (Daniel 10, 13 und 21; 12, 1) und Anführer der treu gebliebenen Engel gegen den aufrührerischen Drachen (d. i. Satan) und seinen Anhang (Offenbarung Joh. 12, 7). Dieser kriegerische Erzengel wurde schon in den ersten Zeiten des Christentums gern als Schutzengel für Kirchen verehrt und in Schlachten um Beistand angerufen. — Während in verschiedenen Ländern andere Heilige besonders oder ausschließlich verehrt wurden, wie Jakob in Spanien, Georg in England, Stephan in Ungarn, Markus in Venedig, ward in Deutschland vorzugsweise der Erzengel Michael hoch gehalten. Man identifizierte ihn geradezu mit dem altgermanischen Gott Wodan, dessen Züge auf ihn übertragen wurden. Wie Wodan, trug auch er einen Speer. Wie Wodan sein Volk geschützt hatte, so ward Miachel der Schirmherr der Deutschen.

Zum Spottnamen für das deutsche Volk wurde „Michel" besonders erst infolge der vielen auf ihn bezüglichen Lieder, die bei den Wallfahrten gesungen wurden, sodaß die Wallfahrer spottweise vielfach geradezu „Michelsbrüder" genannt wurden. So verblich nach und nach der Ruhm und Glanz des Erzengels. Einerseits verstand oder versteht man unter einem Michel noch einen biederen und gutmütigen, aber unbeholfenen Menschen, weiter aber einen beschränkten, unwissenden, ja groben Tölpel. Um das noch deutlicher auszudrücken, setzt man dem Namen noch die Bezeichnungen vor, wie dummer Michel, Quatschmichel, Heulmichel (weinerlich), Klotzmichel (grober), ja sogar Lausemichel. So ist „der deutsche Michel" geradezu zu einer Benennung des deutschen Volkes geworden. Aehnlich bezeichnet John Bull den Engländer, Paddy den Irländer, Bruder Jonathan den Nordamerikaner, Jean Fouton den Franzosen und Mynheer den Holländer. Ein Trostpflaster sei uns der edle Ursprung des Namens.

Im Mittelalter war am Michaelistage Feiertag. Ehe die Handwerksgesellen die Winterarbeit bei Licht aufnahmen, mußte ihnen der Meister erst einen tüchtigen Schmaus, den „Lichtbraten" anrichten und die Frau Meisterin buk „Michaelismecken" für ihre Hausgenossen. Man sieht, nur der Name ist anders geworden, im Grunde ist es Wodans Ernteschmaus, denn früher brachte man ihm Erstlinge der Ernte dar. Noch heute gibts verschiedene festliche Speisen am Michaelistage. So backt man z. B. in Würzburg die „Michaelismecke", ein besonderes Festgebäck, auf der Insel Sylt backt man diesen Michaelismecken ähnliche Kuchen, den man St. Michaels-Bannak nennt. In Irland schlachtet, wie Macaulay berichtet, jede Familie ein Schaf am Michaelistage, in England verspeist man die Michelsgans, und das Volk glaubt daselbst, das ganze Jahr mit Geld versehen zu sein, wenn zu Michaelis die Gans als Festbraten nicht ausbleibt. Früher hatte das Michaelisfest auch den wunderbaren Namen „Küchenhimmelsfest", weil man an diesem Tage die Küchen, die Küchlein, plattdeutsch die Kücken, als Zehnten oder sonstige Abgabe ablieferte. Der Name Michaelishuhn entsprach diesem Ablieferungstermin. Rauchhuhn aber hieß es auch, weil es von jeder Herdstelle, wo Rauch aufsteigt, mithin von jeder Haushaltung entrichtet wurde.

Seit alter Zeit wird der Michaelistag vielfach als bedeutungsvoll für die künftige Witterung angesehen. Es rührt dies wohl noch daher, daß nach der Ansicht unserer germanischen Vorfahren zur Zeit der Herbst-Tagundnachgleiche das den Winter bestimmende Wetter eintreten sollte. So gilt Michaelis als Wetterherr, und verschiedene Bauernregeln knüpfen an diesen Lostag an. Donnert der Michel, viel Arbeit der Sichel. Viel Eicheln um Michaelis, viel Schnee um Weihnachten. So viel Fröste vor Michaelis fallen, so viel treffen nach dem ersten Mai ein. Eine wirtschaftliche Volksregel sagt: „Mariechen pustet das Licht aus, Michel steckt es wieder an," d. h. an Mariä Verkündigung (25. März) hört das Arbeiten bei Licht auf, zu Michaelis (29. September) fängt es wieder an.

Amt Westhofen

Westhofen. Eine Kuh von der Weide gestohlen. Während der Nacht wurde dem Landwirt Heinrich Prolingheuer aus Garenfeld eine hochtragende Kuh im Werte von etwa 400 Reichsmark von einer Weide an der Ruhrtalstraße gestohlen. Die Diebe hatten den Weidenzaun mittels einer Drahtschere durchschnitten. Dann ist das Tier nach den Spuren zu urteilen, auf eine Böschung getrieben und von dort in einen Lastkraftwagen verladen und in der Richtung Boele-Hagen abtransportiert worden. Die Ermittlungen der Landjägerei sind noch im Gange. Sachdienliche Angaben werden an das Polizeibüro erbeten. Die gestohlene Kuh ist acht Jahre alt, hat schwarzes Fell mit weißen Flecken, das linke Horn ist nach unten gewachsen, am rechten ist die Hornschale abgestoßen. Vor Ankauf des Tieres wird gewarnt.

Westhofen. Körung der Ziegenböcke. In letzter Zeit gemachte Wahrnehmungen geben der Polizeibehörde Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß zum Decken fremder Ziegen, sei es unentgeltlich oder gegen Bezahlung, nur solche Ziegenböcke Verwendung finden dürfen, die von dem amtlichen Körausschuß für zulässig zur Zucht erklärt (angekört) worden sind. Zuwiderhandlungen sind strafbar. Im Amte Westhofen stehen angekörte Böcke bei Groß-Buchholz, Matthes-Garenfeld, Schulte-Geisecke, Renzing-Lichtendorf, Stenzhorn-Villigst.

Wandhofen. Frauenhilfe. Am Donnerstag, den 1. Oktober, hält die Frauenhilfe von Wandhofen im Lokale Wille eine Versammlung ab. Es wird Besuch aus dem Missionshause erwartet.

Garenfeld. Hohes Alter. Am heutigen Tage vollendet Frau Witwe Lehrer Schulte in Garenfeld ihr. 8 ihr 78. Lebensjahr. Die Hochbetagte ist gebovene Garenfelderin und erfreut sich allgemeiner Wertschätzung. Auch wir sprechen zum Wiegenfeste unsern herzlichen Glückwunsch aus.

Syburg. 82 Jahre alt. Gestern vollendete die im Ortsteil Ende wohnende Witwe Lina Krumnack geb. Witte ihr 82. Lebensjahr. Auch wir schließen uns den zahlreich zugegangenen Glückwünschen herzlichst an.

Syburg. Mit dem Auto die Böschung hinunter. Infolge des starken Nebels verlor in der Nacht der Führer eines von Hohensyburg herunterkommenden Autos die Orientierung auf der nach Herdecke führenden Provinzialstraße. Er geriet zu weit nach rechts, fuhr einen Chausseestein an und rutschte mit dem Wagen die steile Böschung zum Bahngelei'e des Bahnhofs Wittbräucke hinunter, wo vor der Gleiseinfriedigung der Wagen hängen blieb. Die beiden aus Wetter stammenden Insassen erlitten durch die in Trümmer gegangene Windschutzscheibe schwere Schnittwunden im Gesicht und an den Händen. Das Auto wurde stark beschädigt.

Börsen und Märkte

Bericht über die Preisfeststellung des Dortmunder Schlachtviehmarktes. Dem heutigen Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 1120 Stück Großvieh, darunter 87 Ochsen, 257 Bullen, 638 Kühe, 120 Färsen, 18 Fresser; 406 Kälber; 35 Schafe; 1 Ziege; 3170 Schwine. Der Marktverlauf war Großvieh sehr schlecht mit Ueberstand, bei Kälbern langsam, geräumt, bei Schweinen sehr schlecht. Es wurden gezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen: a) 1. 33—35, b) 30 bis 32, c) 26—29. Bullen: b) 25—27, c) 22 bis 24, d) 18—21. Kühe: a) 28—31, b) 23—27, c) 19—22, d) 14—18. Färsen: a) 32—34, b) 29—31, c) 26—28. Kälber: b) 56—58, c) 48—55, d) 40—44. Schweine: a) 51—53, b) 50—52, c) 50—52, d) 46—49, e) 42—45, g) 45 bis 47.

Netzkarten auf der Eisenbahn

Voraussichtlich ab 1. November 1931.

Endlich sollen sie am 1. November 1931 kommen, die neuen Netzkarten der Reichsbahn. Die Reichsbahn will damit den Kampf gegen die Abwanderung der Reisenden auf andere Verkehrsmittel — vor allem auf Auto und Omnibus — aufnehmen und glaubt diesmal, den Erfolg mit Sicherheit zu erringen.

Das Netz in Westdeutschland wird mit den neuen Beirkskarten folgendermaßen aufgeteilt:

Blatt I: Linksrheinisches Industriegebiet.

Bezirkskarte „Web- und Wirkware", rund 1000 km, Preis 3. Klasse Personenzug 50 Mk. Das Netz wird begrenzt von einer Linie über folgende Städte: Wuppertal, Hagen, Dortmund, Herne, Hamborn, Krefeld, M.-Gladbach, Rheydt, Düsseldorf.

Bezirkskarte „Hammer und Haspel", rund 600 km, Preis 3. Klasse Personenzug 40 Mk. Das Netz wird begrenzt von einer Linie über Solingen, Remscheid, Wuppertal, Essen, Oberhausen, Krefeld, M.-Gladbach, Rheydt, Neuß, Düsseldorf.

Bezirkskarte „Spindel und Spule", rund 600 km, Preis 3. Klasse Personenzug 40 Mk. Das Netz wird begrenzt von einer Linie über Aachen, Stolberg, Düren, Köln, Leverhusen, Düsseldorf, Krefeld, Dülken, M.-Gladbach, Rheydt.

Blatt II: Ruhrgebiet.

Bezirkskarte „Kohle und Koks", rund 600 km, Preis 3. Klasse Personenzug 40 Mk. Das Netz wird begrenzt von einer Linie über Duisburg, Mülheim, Essen, Bochum, Dortmund, Hamm, Lünen, Recklinghausen, Haltern, Wesel.

Bezirkskarte „Hütte und Halde", rd. 1000 km, Preis 3. Klasse Personenzug 40 Mk. Das Netz wird begrenzt von einer Linie über: Düsseldorf, Wuppertal, Hagen, Dortmund, Lünen, Haltern, Wesel, Duisburg.

Blatt III: Ruhrgebiet mit Köln.

Bezirkskarte „Motor- und Maschine", rund 600 km, Preis 3. Klasse Personenzug 40 Mk. Das Netz wird begrenzt von einer Linie über: Köln, Sonlingen, Remscheid, Wuppertal, Essen, Oberhausen, Duisburg, Krefeld, Neuß.

Bezirkskarte „Eisen und Stahl", rd. 1000 km, Preis 3. Klasse Personenzug 50 Mk. Grenze: Solingen, Remscheid, Wuppertal, Hagen, Dortmund, Hamborn, Krefeld, Neuß, Köln.

Blatt IV: Bergisch-Märkisches Industriegebiet.

Bezirkskarte „Kleineisen u. Metalle", rund 1000 km, Preis 3. Klasse Personenzug 40 Mk. Das Netz wird begrenzt von einer Linie über: Solingen: Remscheid, Lüdenscheid, Neheim, Soest, Hamm, Dortmund, Herne, Essen, Velbert, Wuppertal.

Bezirkskarte „Nagel und Niete", rd. 600 km, Preis 3. Klasse Personenzug 40 Mk. Grenze: Gevelsberg, Altenvoerde, Oberbrügge, Neuenrade, Menden, Arnsberg, Neheim, Soest, Hamm, Dortmund, Gelsenkirchen, Bochum.

Bezirkskarte „Messer und Meißel", rund 600 km, Preis 3. Klasse Personenzug 40 Mk. Grenze: Düsseldorf, Köln, Dieringhausen, Brügge, Hagen, Wuppertal.

Innerhalb der angegebenen Stationen kann der Inhaber der betr. Karte sämtliche Linien, so oft er will, benutzen.

„Deine Frau hat wohl immer das letzte Wort?"

„Das wäre noch nicht das schlimmste", meinte Männel, „wenn sie nur nicht auch alle vorhergehenden hätte."

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u Sport Willy Gatte, Schwerte.

Aus der Ergster Versammlung der Landwirte

Im Gasthof Hengstenberg fand gestern abend eine gut besuchte Generalversammlung des hiesigen landwirtschaftlichen Ortsvereins statt. Es ist zu verstehen, daß auch die Landwirte bei dem jetzigen wirtschaftlichen Niedergang das Bedürfnis haben, sich gegenseitig zu beraten und zu helfen. Der Vorsitzende, Herr Thüner, begrüßte die Erschienenen und erteilte das Wort dem 2. Vorsitzenden Eberhard Böckelühr, der zunächst die Eingänge bekannt gab. Hieran schloß sich eine längere Debatte über den in Iserlohn erstmalig abzuhaltenden Obstmarkt. Die Landwirte, die den Verpackungskursus mitgemacht haben, gaben näheren Aufschluß über die Obstfortenanpflanzung und Obstverwahrung. Ergänzt wurden die Ausführungen durch den anwesenden Vorsitzenden des Kreis-Vereins, Gutsbesitzer Hidding. Es erfolgte eine rege Bestellung von Verpackungskisten, sodaß mit einer guten Beschickung des Obstmarktes zu rechnen ist. — Dann wurde in langer, eingehender Aussprache das Berauben der Wälder besprochen. Es bietet sich für den Waldliebhaber geradezu ein trauriges Bild, wenn man sieht, wie die einheimischen Waldungen verschandelt werden. Meterhoch werden Bäume in vollem Wachstum ohne Fug und Recht abgeschlagen. Diesem Uebel wollen die Waldbesitzer endlich auf dem Wege der Selbsthilfe abhelfen. Nachdem verschiedene Vorschläge gemacht worden waren, wurde einstimmig beschlossen, den hier stationierten Jagdaufseher und Förster Lerch den gesamten Forst- und Flurschutz de: Gemeinde zu übertragen. Bei der Ortspolizeibehörde soll die Vereidigung desselben auf Grund des Feld- und Forstpolizeigesetzes beantragt werden, damit dem Treiben der Waldschänder Einhalt geboten werden kann. Herr Lerch wird sein Amt als Forst- und Fluraufseher am 1. kommenden Monats antreten. — Dann kam man zu dem Hauptpunkt der Tagesordnung: Unterstützung der von der Gemeinde Ergste eingerichteten Nothilfe. Die Not weiter Volkskreise wurde anerkannt. Wenn auch nicht verkannt wurde, daß auch in den Reihen der Landwirtschaft infolge niedriger Preise teilweise große Not herrsche. Es wurde beschlossen, die Nothilfe nach bestem Können zu unterstützen, damit auch dem Aermsten über den Winter hinweggeholfen werden kann. — Unter „Verschiedenes" wurde dann noch die Bildung einer eigenen Einkaufsabteilung für Futter- und Düngemittel usw. besprochen. Der Vorstand wird die weitere Ausarbeitung dieser Anregung übernehmen. Ganz besonders wurden Klagen über die niedrigen Viehpreise laut. Man war einmütig der Ansicht, daß man es keinem Berufskollegen verübeln könne, wenn er versuche, auf dem Wege der Selbsthilfe höhere Preise zu erzielen. Man solle die Selbsthilfe tatkräftig unterstützen. Es hätten dann doch wenigstens die Verbraucher Gelegenheit, gutes und billiges Fleisch einzukaufen. Zum Schluß wurde noch angeregt, in dieser wirtschaftlich schweren Zeit alle vier Wochen eine Versammlung abzuhalten. Nach Erledigung einiger Organisationsfragen schloß der Vorsitzende die Versammlung.



Der alte Hauptmann

Ein Heimatroman aus dem 19. Jahrhundert aus der Ruhrgegend.

88. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Die Bestien kündigten sich schon von weitem an. Man hörte, lange bevor man den Platz betrat, das Geschrei der bunten Raben und Papageien, die vor der Bude auf den Stangen sich wiegten, freilich beinahe übertönt von dem Geschrei der Straßenjugend, die das Zelt umstand. Ein noch lauteres Schreien, Heulen, Toben und Brüllen vernahm man dann aus dem Innern des Zeltes. Die Tiere wurden gefüttert; eigentlich, da es nicht die rechte Zeit des Fütterns war, mehr mit dem Futter geneckt. Die Soester hatten auch das zu sehen gewünscht. Die Tiere tobten um desto wütender, je weniger man ihnen gab. Das Toben der Straßenjugend wuchs mit dem der Tiere.

Der Zuschauer waren im Innern des Zeltes viele. Freilich nicht so viele, als der Straßenjugend draußen vor dem Zelte. Aber der Grund war nur, daß der Domplatz groß und das Zelt klein war. Denn es war gefüllt, wie es beinahe nur gefüllt sein konnte.

Alles hatte die Tiere sehen wollen. Man wollte noch mehr sehen. Auch in Soest war es bekannt geworden, daß der Herr van Aken außer seinen Bestien ein bildschönes Mädchen mit sich führe, das noch sehr jung und sehr zart, fast noch ein halbes Kind sei, und eine wunderbare Gewalt über die wilden Bestien ausübe, ganz allein zu ihnen in den Käfig gehe, mit ihnen spiele, sie Kunststücke machen lasse, selbst sie schlagen und stoßen dürfe. Ein großer afrikanischer Löwe sei ordentlich verliebt in sie; sie könne mit ihm machen, was sie wolle. Deshalb heiße sie auch die Löwenbraut, oder die Löwenkönigin. Freilich habe sie auch noch einen anderen Liebhaber, der zwar kein Tier, sondern ein Mensch und doch auch eine recht wilde Bestie sei, und das arme Mädchen ungeheuer mit seiner Eifersucht quäle, obgleich sie ihn gleichfalls unbeschreiblich liebe. Uebrigens sei dieser Mensch die eigentliche Seele der Tierbändigung des Herrn van Aken, der seine besten Künste und Geheimnisse von ihm gelernt habe. Oeffentlich aufgetreten sei der selbst nun zwar noch nicht; aber man könne nicht wissen, ob das heute nicht geschehe, denn Soest sei die älteste Stadt in Westfalen, und der Mensch solle aus Westfalen sein, obgleich man eigentlich gar nicht wisse, woher und was er sei. Dergleichen und noch viel anderes sprach man, und allgemein war man sehr neugierig.

Die Gesellschaft des Berliner Professors hatte sich der Bude genähert.

„Welch' entsetzliches Spektakel", sagte die sentimentale Dame. „Es greift mir die Nerven an."

„O, ich bitte, meine Verehrte", entgegnete der Professor. „Das widerspricht nicht jenem besseren System. Das alles sind nur die urnatürlichsten Töne der Tiere. Sie sind in ihrer vollen Ruhe und Ordnung."

„Und Stille", sagte der naseweise Weinreisende.

Man trat in das Innere der Zeltbude. Die sentimentale Dame drohte über all dem Geschrei in Ohnmacht zu fallen. Die anderen hielten im ersten Augenblicke sich die Ohren zu.

Der Professor aber rief:

„Ah, vortrefflich, herrlich! Welche Wunder der Natur! Die großen, schönen, edlen Geschöpfe! Wie klein kommt, ihnen gegenüber, der Mensch sich vor! Und doch wieder, wie groß! Sie meinen, meine Verehrte, ich stelle da ein Paradoxen auf? Ich werde versuchen, Ihnen meinen Satz zu erläutern. Sehen Sie sich einmal diesen Papagei an."

Er führte die sentimentale Dame und die Gesellschaft aus dem Gasthofe, die ihm gefolgt war, zu einem Papagei, gleich am Eingange der Bude. Es war ein alter, griesgrämiger Bursch, der mit lauerndem, ingrimmigem Blicke auf seiner Stange saß, wie eine Gelegenheit abwartend, wo er irgend jemand die Klauen in die Haare und den Schnabel in den Nacken setzen könne. Der gelehrte Professor trug ein feines Stöckchen, mit dem er zu demonstrieren pflegte, während er dozierte. Er hatte damit auch nach dem Vogel gezeigt, und das tückische Tier schien doppelt tückisch dadurch geworden zu sein.

Der gelehrte Professor sah es nicht und fuhr unbefangen in seiner Erläuterung fort:

„Es ist ein sehr altes Exemplar. Ich sehe ihm an, daß er seine siebzig bis 80 Jahre zählt. Was wäre der Mensch in solchem Alter? Er aber, welche Kraft noch in seinen Klauen —" das Stöckchen des Professors zeigte nach den Klauen des Tieres — „in seinem Schnabel —" das Stöckchen kam bis dicht an den Schnabel des Vogels „in seinen Flügeln —"

Dahin kam das Stöckchen nicht mehr.

„Hilfe! Mörder, Mörder!" schrie der Professor, daß man für den Augenblick nichts mehr von dem Toben und Brüllen und Heulen aller der Bestien hörte.

Der alte Papagei saß ihm am Rücken, schlug seine Krallen in seinen Nacken, biß mit seinem Schnabel sich in seinen Kopf.

„Urnatur des Tieres!" rief der Weinreisende.

Ein derber Peitschenschlag eines Wärters befreite den gelehrten Herr von dem boshaften Vogel.

Ein allgemeines Gelächter hatte den gelehrten Professor stumm gemacht. Aber auch er hatte seine Urnatur, vermögen deren er nur für einen Augenblick stumm werden konnte. Er schüttelte sich und dann sagte er wichtig:

„Ich muß doch nachher mit dem Herrn van Aken sprechen. Dieser Peitschenschlag des rohen Wärters paßt nicht in das System. Er muß notwendig das Tier noch mehr verderben."

„Den alten Kerl von achtzig Jahren!" sagte der freche Weinreisende. „Der ist wie ein deutscher Professor."

„Aber das Tier", bemerkte die sentimentale Dame, „hätte ohne die Peitsche Sie töten können."

„Natürlich, meine Verehrte, weil, wie Sie gesehen haben, das System hier nicht konsequent durchgeführt wird. — Aber lassen Sie uns den Unfall vergessen; bewundern wir weiter diese herrlichen Tiere. Sehen Sie hier diesen Addax mit den spiralartig gewundenen, und diesen Nanguer mit den so schön an der Spitze vorwärts gebogenen Hörnern; sodann diesen afrikanischen Luchs, diesen hochbeinigen, kleinköpfigen und großohrigen Serval, und vor allen dieses Prachtstück eines hellgrauen Pavians, Cynocephalus Hamadryas."

Der grobe Weinreisende vom Rhein lachte laut, und, es ist nicht zu leugnen, was in der Nähe stand, lachte mit, ausgenommen der Professor selbst und seine sentimentale Dame.

Darauf schwieg der Professor eine zeitlang. Aber nicht der freche Weinreisende.

Ein Soester Gymnasiast stand in der Nähe, ein langer, blasser Jüngling mit langen Haaren und hohlen Augen.

„Gleich wird sich die Löwenbraut zeigen", versicherte er seinen Nachbarn. „Sie wird eines ihrer Meisterstücke produzieren."

„Und worin besteht das?" fragte jemand.

(Fortsetzung folgt.)

Der Mann, der das Lächeln verlernt hat

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1936

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Er versuchte sich, ohne brutal zu werden, zu befreien. Sie umklammerte ihn nur um so fester.

„Wußten Sie denn nicht schon lange, schon damals, daß Sie jung sind und nicht zu dem alten Manne paßten?"

„Ich wollte aus dem Zirkusleben heraus; mir war alles gleich", sagte sie.

Er löste ihre weißen Arme von seinem Körper. Mit Gewalt löste er sie jetzt.

„Ich fühle nichts für Sie, höchstens Haß, den ich Ihnen aber in radikaler Form nie gezeigt hätte, selbst dann nicht, wenn mein Vater einmal sterben sollte."

Sie warf sich wieder an seine Brust.

„Dann töte ich mich, denn ich liebe dich so sehr, daß ich daran sterben werde."

„Ich verbiete Ihnen, noch länger so zu sprechen, Frau Gräfin. Sie sind die Frau meines Vaters, und selbst wenn Sie es nicht wären, würde ich nichts für Sie empfinden."

„Warum nicht? Bin ich nicht jung und schön?"

„Das sind Sie bestimmt!"

„Dann fliehen Sie mit mir."

„Nein!"

Mit hängenden Armen stand sie vor ihm. Ihr perlmuttersarbener Teint schimmerte, und das schwere, dunkle Haar war wellig und fast blau. Die mandelförmig geschnittenen Augen sahen ihn an, der leuchtend rote Mund war halb geöffnet.

Ein leichter Taumel ging über ihn hin, dann hatte er sich wieder in der Gewalt.

Er verachtete diese Frau jetzt mehr, als er sie haßte. Denn sie war ja bereit, den Namen Kentner zu schänden. Sie würde einem anderen genau so in die Arme sinken, wenn ein Zufall sie mit diesem anderen zusammenführte. Aus ihrer Langweile heraus, gewiß, er wollte gerecht sein, aus der inneren Ruhelosigkeit, einem Unbefriedigtsein heraus warf sie sich dem erstbesten an den Hals. Das war es! Und deswegen verachtete er sie, weil sie nun, da es ihr gut ging, bereit war, den Vater zu betrügen.

„Jetzt werden Sie es Ihrem Vater erzählen?"

Scheu, leise kamen die Worte von ihren Lippen.

„Nein! Er wird nicht erfahren, was ich hier beim Lesen mit offenen Augen für dummes Zeug geträumt hab'", sagte Graf Kentner fest.

Er wußte ja, daß es der Tod des Vaters wäre, denn er liebte diese Frau!

Er ging an ihr vorüber. An der Tür verbeugte er sich.

„Ich darf mich gleich verabschieden, mein Zug fährt schon sehr früh."

„Sie weisen mich zurück? Sie wollen mir nicht helfen?"

„Nein! Ich kann Ihnen nicht helfen! Es handelt sich um meinen Vater."

„Er ist ein Narr! Er hätte schon immer wissen müssen, daß ich ihn nur nahm, weil ich das Zirkusleben satt hatte und das mein Herz eines Tages erwachen müsse. Jetzt ist es soweit. Ich liebe nur dich."

„Sehr verbunden, doch ich weiß nichts mit dieser Liebe anzufangen. Ich würde Sie auch nicht lieben, wenn ich Sie an einem anderen Orte, in einer völlig anderen Position getroffen hätte."

„Ah! Das wagen Sie mir zu sagen? Wissen Sie, daß es genug Männer gibt, die nur darauf warten, mir zu Füßen knien zu dürfen?"

„Möglich! Ich werde bestimmt nie dazu gehören. Und ich bitte Sie, gütigst bedenken zu wollen, welchen Namen Sie tragen."

„Der Name bedeutet mir nichts mehr, gar nichts. Ich hasse Sie! Ich hasse Sie jetzt! Hüten Sie sich, daß Sie nicht eines Tages enterbt dastehen. Mein Einfluß auf Ihren Vater ist unbegrenzt."

„Das weiß ich längst, denn sonst wären Sie bestimmt heute nicht Gräfin Kentner! Enterbt? Kaum! Soweit geht selbst Ihr Einfluß nicht. Und es kann eines Tages ebensogut umgedreht sein — ich wäre an Ihrer Stelle nicht übermütig."

„Wir wollen sehen."

Ohne ein weiteres Wort zu reden, ging er aus dem Zimmer.

Die schöne Frau ballte die Hände.

„Das sollst du mir büßen, du! Du schöner, stolzer Mensch du!" —

Der Abschied vom Vater war kurz. Der junge Graf fand nie wieder so herzliche Worte für den alten Herrn, wie er sie ihm früher stets gesagt hatte. Und der alte Graf Kentner las in den dunkelgrauen großen Augen des Sohnes immer wieder den Vorwurf, daß er, der Vater, der vergötterten Mutter eine Nachfolgerin gegeben hatte.

„Ich komme, wenn du mich brauchst."

Diese Worte waren ehrlich, und der Sohn wiederholte sie beim Abschied noch einmal.

Auf dem Wege zum Bahnhof ließ Graf Kentner den Wagen halten und ging noch einmal zum Erbbegräbnis hinüber. Dort legte er die weißen, langstieligen, herb duftenden Rosen auf das Grab der Mutter. Heiß stieg es in ihm auf, brannte es in seinen Augen.

„Mutterl, warum gingst du so früh! Du wurdest so notwendig in Kentnerhof gebraucht. Nun ist eine Kluft zwischen mir und dem Vater, die nie mehr zu überbrücken ist. Schlaf gut, Mutterl! Mir wäre am wohlsten, wenn ich hier neben dir liegen könnte."

Als er festen Schrittes zum Wagen zurückkam, hatte der alte Janasch ein dick verquollenes Gesicht, das er zu verstecken suchte, indem er dieses Gesicht ganz tief auf die Brust herabsenkte.

„Janasch, du hast meine Mutter auch noch nicht vergessen?"

„Nein, Herr Graf! Die Frau Gräfin selig lebt in unserem dankbaren Andenken immer fort. Sie war eine reine, gütige, edle Frau."

„Ja, Janasch, das war sie! Doch nun fahre zu, damit wir den Zug noch rechtzeitig erreichen."

Und Janasch redete auf die Füchse ein, die vor den Jagdwagen gespannt waren.

„Nu lafts ihr aber amal a bisserl fix, ihr, wo ihr do wißt, um was sich's handelt. Ich spül' eich halt heimerzu eins auf der Mundharmonika."

Auf der Station stand er dann noch ein Weilchen und blickte dem Zuge nach. Dabei rollten ihm wieder dicke Tränen über das rote Gesicht.

Der Vorsteher klopfte ihm auf die Schulter.

„Na, Janasch, mit deiner Frau is doch nix?"

„Na, das nich. Aber es is bei uns halt jetzt gar so viel traurig."

„Ja, diese alberne Heirat deines Herrn. Der junge Graf tut mir leid."

„Mir auch! Ja, ja, mir doch auch."

Janasch kletterte wieder auf den Kutscherbock.

„Bhüat Gott, Herr Vorsteher."

„Adjes, alter Janasch."

Der alte Janasch spielte den Füchsen keines vor, aber sie liefen auch so. Vielleicht wußten sie, daß Janasch nicht in Stimmung war. Der Alte aber knurrte:

„Dös Weibsbild, dös elendige, 's bringt halt noch Unglück! I ahn' 's doch und die Karten meiner Alten proherzeien's a." —

Zwei Jahre vergingen, während derer der junge Offizier nicht nach Hause gerufen worden war. Er lebte sein Leben für sich in Wien im Kreise froher Kameraden und Freunde. Und er war froh, daß der Vater ihn nicht rief. Er führte das Leben des reichen, sorglosen Wiener Offiziers.

Die Zinsen seines mütterlichen Erbes gestatteten ihm, zu leben, wie es ihm beliebte, soweit es sich mit seinem Dienst vereinbarte. Er war der bevorzugte Frauenliebling, und der schöne Kentner durfte auf keiner festlichen Veranstaltung fehlen. Auch im Prater kannten ihn die kleinen Mädel.

„Der Kentner is heut' da! Ob er tanzen wird?"

Und blaue, braune, schwarze Augen schauten nach ihm, sehnsüchtig, verlangend, ein bißchen traurig. Man wußte ja, daß alle Freude nur für einen kurzen Abend war, daß der schöne, große Offizier bestimmt nicht an einem dieser kleinen Mädel hier im Prater hängen bleiben würde. Aber schön war es doch, wenn er da war und dann womöglich noch mit vielen tanzte.

Aber eines Tages hörte dieses Leben auf. Kentner schien irgendwie anderweitig gefesselt.

Die Kameraden lächelten.

Natürlich, der Kentner! Wo würde er denn nicht eine solide Liebesgeschichte bei der Hand haben. Hatte der doch immer! Für kurze Zeit natürlich nur. Was würde es denn schon sein? Eine Dame der Gesellschaft selbstverständlich. Kentner hätte sich ja eher die Zunge herausreißen lassen, als daß er den Namen dieser Dame preisgab.

Eine pikante Sache, die er für sich behielt! Ihm stand ja jede Tür offen, das wußte man bereits.

Und doch war es anders, als die Kameraden mutmaßten!

Eine große, heilige Liebe brannte in seinem Herzen und löschte jeden Leichtsinn aus.

Die Liebe zu Maria von Worthy, der einzigen Tochter des Feldmarschalls.

Bei der Fürstin Entschütz lernte er sie kennen. Ihr blasses, schönes Gesicht mit den großen, dunklen Augen gefiel ihm auf den ersten Blick. Ihre lässigen, fast ein wenig müden Bewegungen fesselten ihn, und als er das letzte Mal mit ihr sprach, wußte er, daß sie die Frau war, die mit ihrer Liebe sein ganzes ferneres Leben ausfüllen konnte.

Und von nun an ließ er alles andere beiseite liegen. Er tobte nicht mehr mit den Kameraden im Prater, er saß daheim und dachte an Maria. Er malte sich aus, wie es sein würde, wenn sie seine Frau war, und er mußte lachen, wenn er daran dachte, wenn sie seine Frau war; mußte lachen, wenn er daran dachte, daß alles doch noch in weite Ferne gerückt. Vorerst hatte er sich Maria noch nicht einmal erklärt und hoffte doch auf ihre Liebe.

Und auf dem Basar der Erzherzogin Marie Sophie traf es sich, daß er sich Maria von Worthy widmen durfte.

Dabei fand er endlich den Mut, ihr seine Liebe zu gestehen. Sie lächelte ihr sonderbares Lächeln. Ihr weißes Gesicht blieb trotz dieses Lächelns undurchdringlich. Doch ihre Worte klangen ihm wie Musik.

„Lassen Sie mir Zeit, Graf Kentner."

Das war keine Zusage, kein Jawort, aber es war doch eine Hoffnung!

Er küßte die schönen, schlanken Hände.

„Ich warte, Maria! Meine Liebe kann warten."

Und er wartete geduldig viele Wochen.

Dann überkam ihn Zorn. Spielte sie mit ihm?

Er wollte Gewißheit haben. Gewaltsam wollte er diese Gewißheit herbeizwingen.

Und auf dem Fest im Hause ihrer Eltern verlor er die Fassung, als er sie in dem hauchdünnen, purpurroten Gewande sah, mit dem großen Diadem über der weißen, schöngewölbten Stirn.

„Ich liebe dich, Maria! Sei nicht grausam! Gib mir das Recht, dich meine Braut zu nennen."

Ihre Augen sahen ihn verloren an, wanderten von ihm fort, suchten und fanden.

Trafen sich mit denjenigen des Grafen Bonenbirchner!

Rote Nebel wallten vor Graf Kentners Blicken.

Graf Bonenbirchner? Der Spieler? Der Frauenjäger? Sein Todfeind?

Was war zwischen ihm und Maria von Worthy?

Mit einem Triumphlächeln strich Bonenbirchner soeben sein Schnurrbärtchen. Blickte dann mit einem hohnvollen Blick zu Kentner herüber.

Und in Kentners Ohren klang es immerzu:

„Was besteht denn nur zwischen Maria und Bonenbirchner? Oder bin ich verrückt?"

Maria wandte sich ihm zu, das schmale Gesicht noch durchsichtiger, wächsener.

„Ich liebe Sie! Bitte, kommen Sie am Donnerstag zu meinen Eltern."

„Dank, Maria, heißen Dank."

In hellen Flammen schlug die Leidenschaft über ihm zusammen.

„Maria, ich muß dich küssen! Nur ein einziges Mal, Maria!"

Sie nickte wortlos, von seinem Blick bezwungen. Unauffällig lenkte sie ihre Schritte in den Wintergarten. Kentner folgte ihr.

Und dann hielt er sie in seinen Armen. Küßte die weichen Lippen, küßte das braune Haar.

„Maria! Maria! Wie lange hast du mich warten lassen? Weißt du, daß du sehr grausam warst, Maria?"

Sie sah ihn an. Etwas Rätselhaftes, Unruhiges war in ihrem Blick.

Und leise sagte sie:

„Quäle mich nicht, Karl. Ich — es wird sich ändern. Ich habe dich lieb, nur dich! Glaube es mir doch!"

Da riß er sie an sich, küßte sie heiß und leidenschaftlich.

Mitten aus diesem Taumel heraus fragte er:

„Maria! Kennst du Bonenbirchner näher?"

Sie zuckte so heftig zusammen, daß er es bemerken mußte, auch wenn er sie nicht so scharf beobachtet hätte.

Da wurde er mißtrauisch.

„Ich hasse Graf Bonenbirchner! Genügt dir das?"

„Nein, es genügt mir nicht! Nun muß ich wissen, warum du ihn haßt, Maria", forderte er ungestüm.

Maria wandte sich ab.

„Es ist nichts. Ich hasse ihn, weil er mich — so herausfordernd ansieht."

„Er wagt es also, dir durch Blicke lästig zu fallen? Es ist sehr gut, daß ich das weiß, Maria. Leider hast du mir eine Frist bis Donnerstag gestellt. Während dieser Frist bin ich machtlos. Dann aber mag er sich hüten!"

Maria lehnte die Stirn an seine Brust. Die Lider schlugen ihr wie die Schwingen verängstigter Vögel.

Er wühlte sein Gesicht in das wellige braune Haar.

„Sei immer wahr, Maria! Meine Liebe würde an einer Unwahrheit zerschellen", sagte er düster. Es war ihm, als entglitte ihm Maria schon jetzt.

Ihr leidvoller Blick traf den seinen.

„Ich liebe nur dich! Ich sagte es dir schon."

Warum machte ihn ihr Bekenntnis nicht glücklich?

Kentner fragte es sich und blickte in Marias Augen.

Da schlang sie plötzlich beide Arme um seinen Nacken.

„Ich bin morgen bei meiner Kusine, der Fürstin Loebstein. Ihr werde ich mich anvertrauen. Sei gegen drei Uhr nachmittags dort, wenn es dein Dienst erlaubt", flüsterte sie.

„Ich komme, Maria, ich komme!"

Eine Weile nach ihr verließ er den Wintergarten. Zwischen den dichten grünen Blattpflanzen an der linken Seite des Wintergartens wurde Graf Bonenbirchners höhnisches Gesicht sichtbar.

„Ich habe es mir doch gedacht. Aber Maria soll sich in acht nehmen. Der Kentner? Der? Oho! Der kommt mir grad' recht! Aber weshalb reg' ich mich auf? Der Triumphierende bin ich, nur ich, in jedem Falle."

Graf Bonenbirchners Gesicht war nur eine scheußliche Fratze. Man hätte gar nicht geglaubt, daß dieses hübsche, wenn auch reichlich nichtssagende Gesicht sich so verändern könnte.

Eine ganze Weile später war auch Bonenbirchner wieder im Festsaal. Seine Augen blitzten höhnisch auf, wenn er Graf Kentner ansah. Dessen Blick bohrte sich drohend in den seinen. Dann wurde es Bonenbirchner aber doch ungemütlich. Und es schien ihm doch ziemlich gewagt, Graf Kentner durch allzu offen zur Schau getragenen Hohn herauszufordern. Kerle, wie der, waren immer gleich dazu bereit, ihrem Feinde eine Kugel zwischen die Rippen zu jagen.

Bonenbirchner schüttelte sich wie ein nasser Pudel, wenn er an diese Möglichkeit dachte. Und er überlegte, daß man doch dem Verhaßten auf andere, für sich selbst höchst ungefährliche Art und Weise etwas auswischen konnte. Der Onkel Kabinettschef war für eine Intrige immer zu haben.

Maria von Worthy!

Seine Geliebte war sie gewesen.

Wenn das Kentner wüßte!

Diese Tatsache verursachte ein Nervenprickeln, das direkt wohl tat, nachdem alle Mittelchen direkt versagten, die schlaff gewordenen Nerven aufzupeitschen. Nun, Kentner durfte vorerst nichts erfahren, soviel stand fest. Und Maria? Sie stieß ihn, Bonenbirchner, seit langem zurück, soviel er auch versucht hatte, sich ihr wieder zu nähern. Aber sie zahlte, ohne eine Miene ihres schönen Gesichts zu verziehen, das hohe Schweigegeld, das er, der Spieler, von ihr verlangte, wenn er wieder einmal ohne Mittel war. Kentner aber durfte nicht zwischen sie und ihn treten! Auf keinen Fall durfte das sein. Es war ja bestimmt anzunehmen, daß Kentner sich sofort von Maria löste, wenn er alles wußte. Aber die Liebe ging manchmal eigene Wege. In diesem Falle würde es kein Geld mehr, sondern nur etwas geben, von dem er, Bonenbirchner, eben durchaus kein Freund war.

Also mußte er vorsichtig sein. Wie gesagt, so groß die Freude war, daß er gerade über Kentner in einer Sache triumphieren sollte und es auch konnte, so gefährlich war es immerhin, diesen Mann zu reizen.

Bonenbirchner schlenderte jetzt auf die Fürstin Leobstein zu und lächelte sein Schwerenöterlächeln, als sie schmollend sagte:

„Endlich einmal Zeit für mich? Ich müßte Ihnen böse sein, Graf. Sie wollten mir Graf Kentner zum letzten Gesellschaftsabend mitbringen — und dann fehlten sie alle beide. Ist das Freundschaft? Kann man sich auf solch einen Halodri verlassen?"

„Ich hab' doch um Verzeihung gebeten. Ich tu's noch einmal."

(Fortsetzung folgt.)